

Gegen diese Wahlgangereien kämpften Sozialdemokraten und Freimüßige jahrzehntlang einen erbitterten Kampf. Vor allem war es der Demokrat Dr. Theodor Barth, der sich hier große Verdienste erwarb. Von ihm und Ricker stammt ein Gesetzentwurf, der verlangte:

1. vom Bundesrat für alle Wahlkreise nach Gewicht und Größe gleichmäßig festzustellende Wahlzettel,
2. Abgabe derselben in amtlich abgestempeltem Umschlag.

3. Geheimkammern neben dem Wahlraum, so daß jeder Wähler ungelesen seinen Zettel in den Umschlag legen kann.

Dieser Antrag wurde im Reichstag immer wieder eingebracht. Zum sechstenmal geschah das im Jahre 1896, damals wurde er auch angenommen, aber die Junker waren gegen ihn und die Regierungen verweigerten ihm die Zustimmung. Im Jahre 1900 erfolgte abermalige Annahme, schließlich 1902 — in leicht abgeänderter Form — die dritte. Und noch immer geschah nichts!

Endlich im Januar 1903 kam die Wendung. Fürst Bülow, damals noch Graf, kündigte im Reichstag an, daß eine den vielfach angenommenen Initiativanträgen entsprechende Aenderung des Wahlreglements in Vorbereitung sei.

Die deutschnationale, oder, wie man damals noch sagte, konservative Presse blies zum Sturm. Mit allen Waffen der moralischen Entrüstung und der Satire, wie sie heute nur einem Hufschuß oder Rumpelstilzchen zur Verfügung stehen, wurde angegriffen. Und da war es, daß unseres Wissens zum erstenmal die Worte „Wahllosetz“ und „Klosetz“ aufblühten. Sie gefielen dem Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“ und Landtagsführer Dr. Dertel so gut, daß er sie im Reichstag wiederholte:

„Gewundert habe ich mich darüber, daß der Reichstagsler dem Reichstags das sogenannte Klosetzgesetz auf dem Präsidentenstuhl entgegenbringt. . . Wer soll die Kosten tragen? Die Vorschläge müssen gründlich erwogen werden. Dazu ist jetzt, kurz vor den Wahlen, doch keine Zeit!“

Der Staatssekretär Graf Posadowsky erwiderte. Der Herr Redner hat einen ziemlich scharfen Angriff gegen den Herrn Reichstagsler gerichtet, weil er in Aussicht gestellt hat, einer Forderung des Reichstags nachzugeben. . . Die Regierung verfährt lediglich nach dem Geist und Sinn des verfassungsmäßigen allgemeinen Wahlrechts. Sie erfüllt damit eine sittliche Pflicht!

Bei der Schlussberatung im April 1903 partiierte der Konservative Homburg noch einmal den schon zu Tode gehenden Spah. Was sollte geschehen, wenn ein Wähler sich hinter dem Verschlag ungebührlich lang aufhalte? Da könnte z. B. der Reichstagsler kommen, um zu wählen. Der Wahlvorsteher aber müsse ihm dann sagen: „Ergelienz müssen sich gebüßen, der Ort ist noch besetzt.“

Die Linke, die dem Gesetz den Inhalt gegeben hatte, konnte es sich gefallen lassen, daß die Rechte ihm den Namen gab. Er wurde lachend akzeptiert. Heute freilich, wenn man alles überdenkt, was seitdem geschehen ist, wird man nachdenklich. War es nicht immer die Art dieser Leute, jeden Fortschritt erbittert zu bekämpfen und ihn schließlich, wenn er doch nicht mehr aufzuhalten war, etwas anzuhängen, was irgendwie zum Klotz Beziehungen hat? Herrschen da nicht irgendwelche geheime Gesetze der politischen Psychologie?

Uebrigens, das Gesetz, das der Reaktion seinen überreichen Roman verdankt, war ein Gesetz zur Reinigung des öffentlichen Lebens. Bei den ersten Wahlen, bei denen es in Kraft war, am 16. Juni 1903, erzielte die Sozialdemokratie den bis dahin größten Wahlsieg ihrer Geschichte.

Deutschnational — bis zum Geldbeutel!

Deutsche, eßt deutsches Obst! — Deutschnationale, lauft amerikanische Maschinen!

Uns wird geschrieben:

„In der deutschen Landwirtschaft besteht teilweise die irrige Auffassung, daß die deutsche Landmaschinen-Industrie und auch andere Industriezweige die Landwirtschaft durch hohe Preisforderungen schädigen wollen. Von authentischer Seite wurde nun in Erfahrung gebracht, daß aus diesem Grunde bevorzugt amerikanische Landmaschinen, speziell von Großgrundbesitzern gekauft werden.“

Von den Großgrundbesitzern geht aber die Parole aus: Die Deutschen sollen weder Äpfelbäume noch Bananen kaufen, sondern den deutschen Apfel essen.

Um so mehr werden wir in Erstaunen gesetzt, nimmere zu hören, daß auch der bekannte Rittergutsbesitzer Rittmeister a. D. Baron Manfred v. Döhlen, Vicini bei Bismarck, der eine Bestzung von 12.000 Morgen hat, a conto seiner angeblich deutschnationalen Gesinnung gleich drei amerikanische Fordson-Landmaschinen gekauft hat, obgleich ihm von dem Institut für Reichsangelegenheiten der preussischen landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten für seine Verhältnisse das deutsche Fabrikat als geeigneter empfohlen wurde.

So unterstützt ein wirklich kapitalträgender Großgrundbesitzer die heimische Industrie.“

Konservative und Deutschnationale.

Noch ein Austritt.

Nachdem die konservative Partei für Berlin ihre Anhänger die Weisung gegeben hat, für den völkischen Block zu stimmen, hat ihr bekanntlich der deutschnationale Führer, Graf Westarp, den Rücken gekehrt. Seinem Beispiel ist jetzt der Führer der Bismarck-Jugend, Sieveling, gefolgt.

Der Vorgang ist ein neuer Beweis für den Zerfall und die Uneinigkeit der „Vaterlandsretter“ auf der äußersten Rechten.

Berkehrsangleichung.

Erfolgreiche Beratung mit Oesterreich in Berlin.

Die Beratungen im Reichsverkehrsministerium über die Eisenbahnverkehrsordnung stehen vor dem Abschluß. An diesen Verhandlungen haben auch die Vertreter des Oesterreichischen Reichsverkehrsministeriums teilgenommen. Die Verhandlungen wurden im Geiste völliger Uebereinstimmung geführt, und es ist die weitestgehende Angleichung der Eisenbahnverkehrsordnungen, die unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt möglich ist, erreicht worden. In diesen Tagen trifft der österreichische Minister Dr. Schürff in Berlin ein.

Die Verschickung Trozkis.

Der Retter Sowjetrußlands unter Polizeifäusten.

Die deutsche „Arbeiter-Zeitung“ in St. Louis (USA) veröffentlicht einen Privatbrief über die Deportation Trozkis. Diesen Brief hat kürzlich der Kommunist Max Eastmann in öffentlicher Versammlung in St. Louis verlesen. Eastmann hat zwei Jahre in der Sowjetrepublik zugebracht und ist Verfasser einer autorisierten Biographie von Trozki sowie eines Buches mit dem Titel „Marx und Lenin“. Das Schreiben lautet u. a.:

„Der letzte, welcher deportiert wurde, war Trozki. Die Umstände bei seiner Abreise waren die folgenden: Man befahl ihm, sich bereit zu halten, am 16. Januar nach Bjern, an der chinesischen Grenze von Turkestan, zu gehen. Moskauer Arbeiter, welche von seiner Abreise unterrichtet waren, verschafften sich Fahrkarten nach Boromo, der Vorstadt, von wo er abreisen sollte. Im Bahnhof von Boromo hatten sich 10.000 Arbeiter eingefunden. Als die Polizei davon erfuhr, machte sie den Befehl rückgängig und verschob Trozkis Abreise bis zum 18.“

Die Menge wollte nicht glauben, daß Trozki nicht im Zuge sei und stand vier Stunden lang auf dem Gasse, um die Abfahrt des Zuges zu verhindern.

Als sie sich schließlich überzeugen mußten, daß Trozki an diesem Tage nicht abreise, ließen die Arbeiter zu seiner Wohnung, um ausfindig zu machen, was geschehen war. In der Zwischenzeit legte sich die Geheimpolizei in der Nachbarschaft von Trozkis Haus in einen Hinterhalt und verhaftete 47 Personen. Am folgenden Tage, dem 17. Januar, am Tage vor dem für seine Abreise festgesetzten Datum, erschienen zwei Agenten der Geheimpolizei in Trozkis Hause mit dem Befehl, sofort abzureisen. Trozki weigerte sich;

er sagte, daß das für ihn festgesetzte Datum der 18. sei, daß er aus diesem Grunde nicht bereit sei, daß er seine Bücher um noch nicht zusammen habe. Die Polizeigenossen drohten mit Gewalt, aber er blieb hartnäckig. Sie nahmen seinen Mantel und versuchten, ihn hineinzuzwängen. Seine Frau versuchte, sich telephonisch mit jemand in Verbindung zu setzen, wurde jedoch mit rauher Hand vom Telephon weggerissen. Trozkis Sohn versuchte, seinen Vater zu erteidigen und wurde in einem Faustkampf von einem Agenten übermächtig.

Schließlich schleppten sie Trozki mit Gewalt aus seinem Hause.

setzten ihn in ein Auto und fuhren mit großer Schnelligkeit nach der Station Faustowo, 40 Meilen von Moskau. Er wurde mit zwei Soldaten als Wache in ein Abteil gesetzt. Unterwegs wurde Trozki krank. In Samara holte man ihn in ernstem Zustand aus dem Zug und ließ Ärzte kommen. Mehr wissen wir nicht, aber so trug sich alles zu.

Die Genossen der Opposition, die in Moskau eingekerkert wurden, befinden sich in entsetzlichen Verhältnissen. Die Frauen sitzen in denselben Zellen mit Verbrechern und Prostituierten, die Männer bei Spekulanten und Dieben. Sie werden schlecht ernährt und es ist ihnen nicht gestattet, irgend etwas von außerhalb zu erhalten. Man gestattet niemand, sie zu besuchen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einer oder der andere diesem Regime zum Opfer fällt.“

In dem Brief heißt es dann u. a. noch: „Genau wie zur Zeit der Zarenherrschaft wird die Opposition behandelt.“

Das andere Bayern.

Der Königsrummel ist noch nicht tot!

Die „Bayerische Umschau“, bayerisches Kampfbblatt, Wochenchrift für Politik, Kultur und Wirtschaft, fühlt sich bemüht, uns eine ihrer Aprilnummern, in der der verstorbene Reichspräsident Ebert und der „Jude“ Eisner begeistert werden, mit der Bitte um Beachtung zuzuführen.

Einiges Interesse erweckt die „Bayerische Umschau“ in ihrer Eigenschaft als Verbandsorgan der „Bayerischen Berggemeinschaft“, hinter der sich der puschistenfreundliche Monarchistenbund „Bayern und Reich“ verbirgt, und des „Bayerischen Heimat- und Königsbundes“, der die Verbelkommung für den Kronprinzen Rupprecht müht weiterträgt. Da wird über einen Wohlthatigkeitsabend, der zu Ehren der „wittelsbachischen Treue und Hochherzigkeit“ in München veranstaltet wurde, berichtet:

„Wie überall herzlichst und wärmstens begrüßt erschien E. K. H. Kronprinz Rupprecht von Bayern persönlich zu dem Festabend. Als Vertreter der Staatsregierung war Minister Dr. Siegel, der Platzkommissar Regierungsdirektor Jolas, sowie Herren der übrigen Ministerien anwesend. Die Stadt München zeigte ihre lebhafteste Anteilnahme. Die beiden Bürgermeister, Oberbürgermeister Schanzel und Dr. Käpfer, ließen es sich nicht nehmen, selbst dem Feste anzuwohnen. Nachdem der erste Präsident des Bayerischen Kriegerbundes, Generalleutnant Eyzler, dem Allerhöchsten Herrn für sein Erscheinen und die hochherzige Stiftung gedankt, den ersten Vorsitzenden des Kriegervereins Wilhelm Acker begrüßt hatte, betonte er vor allem die großen Aufgaben des Bayerischen Kriegerbundes in der Wohlfahrtspflege.“

Man sieht, Bayern bleibt Bayern. Wenn der „Kronprinz“ erscheint, dann wird er als Allerhöchster Herr begrüßt und die Herren von der Regierung, von den Ministern an abwärts, haben strammzustehen und das Maul zu halten. Im übrigen ergeben die Verbandsnachrichten, daß die bayerische Königsbewegung hauptsächlich eine Sache verabschiedeter Offiziere ist. Nirgends findet man eine derartige Raffierung ehemaliger Generale als hier. Zu den Herren, denen man in dem Vereinskalender immer wieder begegnet, gehören: General a. D. v. Liebert, Generalleutnant Eyzler, General Kaiser, General v. Malaisé, Generalleutnant a. D. Daenner, Generalleutnant Ritter von Claus und Generalleutnant Eyzler Franz von Schultes. Gegenüber

diesem erlauchten Massenaufmarsch treten die niederen Chargen etwas in den Hintergrund. Auf der Vereinsrednerliste findet man noch den unvermeidlichen Oberst Ritter v. Lylander, einen Hauptmann a. D. Graf, einen Rittmeister v. Waldensels, einen Major Hunglinger, einen Major Bonwerden und einen Major Claßmeyer. Sogar ein Leutnant wird in den Vereinsberichten einmal erwähnt. Er darf nach dem Vortrage eines Generalleutnants — Hölle blasen!

Die Bitte läßt darauf schließen, daß es sich bei der Königsbewegung in Bayern nur noch um die Bewegung einer Handvoll abgetakteter Generale handelt, die im Gegensatz zu den jüngeren Kräften des ehemals bayerischen Offizierskorps bei der Verabschiedung keinen Unterschlupf gefunden haben und nun in Politik zu machen versuchen. Die ist dem auch danach. Die Kriegsspionage schimmert aus fast allen Reden, die auf den Abenden der Königsbündler gehalten werden. Das Gepolter auf den „Mammontismus und Materialismus der Nachkriegszeit“ und die „Stundenstadt Berlin“ steht natürlich ebensowenig wie eine die aufgetragene Wahlmaske für die Parteien der äußersten Rechten. Am lustigsten ist aber, daß sich diese Partikularisten von Rupprechts Gnaden immer wieder auf den „Reichsbaumeister“, den „größten deutschen Staatsmann“, Bismarck, beziehen. Das sind dieselben Herren, in deren Verbandsblatt man folgenden Warnungsruf vom Kirchturm herunterbläst:

„Auch wir vermessen in den letzten Personalveränderungen der Reichswehr die durch die Reichsoberleitung (Artikel 79) garantierte Berücksichtigung der besonderen landmannschaftlichen Eigenarten in bezug auf die nun durch keine Ausstände mehr gehinderte Befehung der Infanterieführerschaft beim Wehrkreiskommando VII durch einen bayerischen Offizier. Dagegen lesen wir wiederum einige Namen nicht-bayerischer Offiziere im Stand bayerischer Truppenteile. — Der Reichsbannerempfang eines preussischen Truppenteils in Neuruppin mühte doch die bayerische Regierung zur besonderen Vorsicht mahnen!“

Es sind dieselben Herren, mit denen Bismarck Zeit seines Lebens im Kampf gelegen hat. Er ist trotz ihnen marschiert, wie auch die Republik trotz ihnen marschiert, mögen sie sie und ihre Gründer auch ebenso begeistern wie einstmalis Bismarck.

Rundfunk und Parteipropaganda.

Ein Vortrag über die Ursachen des Zusammenbruchs.

Im Veltstentrat des Reichstages wurde kurz vor der Reichstagsauflösung die Frage erörtert, ob der Rundfunk den Parteien zu programmatischen Wahlreden zur Verfügung zu stellen sei. Nur Sozialdemokraten und Kommunisten bejahten die Frage, alle bürgerlichen Parteien verneinten sie. Zur Begründung ihrer Ablehnung bewiesen sie sich darauf, daß es unmöglich sei, bei den Reden die Unparteilichkeit zu sichern; der Rundfunk müsse politisch neutral bleiben. Dieser Standpunkt wurde insbesondere auch von deutschnationaler Seite vertreten.

Am Sonntag abend wurde jedoch im Rundfunk ein Vortrag gehalten, dessen Inhalt mit diesem deutschnationalen Standpunkt schwer zu vereinbaren ist. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Philipp, der Vorsitzende des 4. Unterausschusses, sprach über das Thema: „Die parlamentarische Untersuchung über die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918.“ Dabei benutzte er gewisse Partien aus seinem im Reichstag erstatteten aber vorher im Untersuchungsausschuß mündlich festgelegten Bericht, er gab jedoch durch Fortlassung anderer Stellen seiner Rundfunkrede eine ausgesprochene Rechtsdrehung. Es wurde auf diese Weise geradezu der Eindruck erweckt, als sei durch den Untersuchungsausschuß festgestellt, daß das kaiserliche Regiment am Zusammenbruch unschuldig sei und vollkommen gerechtfertigt aus der Untersuchung hervorgegangen wäre, während das gerade Gegenteil der Fall ist. Außerdem aber leistet sich der deutschnationale Redner noch direkte Ausfälle gegen die Linke, insbesondere gegen die Sozialdemokratie. So sagte er, der Untersuchungsausschuß sei zuerst ein politisches Werkzeug der Linken gegen die Rechte gewesen, habe sich aber allmählich zugunsten der Rechten gewandelt.

Nach dieser stark parteipolitisch gefärbten Leistung des deutschnationalen Redners ist es eine Anstandslosigkeit der Rundfunkverwaltung, nimmere auch einem Vertreter der Linken im Untersuchungsausschuß zu gestatten, im Rundfunk über das gleiche Thema zu sprechen.

Zentrumswahlmaterial — gegen Wirth.

Der Parteileitung des badiischen Zentrums ist es bei ihrem Vorgehen gegen Wirth selbst nicht ganz wohl. Ein großer Teil der badiischen Zentrumswahlerschaft versteht diesen Beschluß der Parteibürokratie nicht; er lehnt sich dagegen auf und fordert Rechenschaft. Die Parteileitung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, den Zentrumsfunktionären eine Rednerdisposition zum „Fall Wirth“ an die Hand zu geben. Darin wird das Kapitel Wirth seit dessen Eintritt in die Rotoga bis zur Gegenwart behandelt und jedem einzelnen Redner vorgelaut, was er zu sagen hat, sobald der Fall Wirth in einer Versammlung zur Sprache kommen sollte.

Das 3½ Seiten umfassende Scheißstück ist ein neuer treffender Beweis dafür, wie sich die Parteibürokratie im Zentrum über den Willen der eigenen Wählerschaft hinwegsetzt.

Krisenspannung in Rumänien.

Zur Hungersnot noch die Korruption.

Rumänien ist zurzeit in einer Wirtschaftskrise, wie sie dieses Land bisher noch nicht erlebt hat. Die Bevölkerung in den Gebirgsgegenden hungert buchstäblich. Auch die Bauernschaft ist infolge der Zoll- und Steuerpolitik der Liberalen verarmt und launfähig. Die Folge ist eine allgemeine Stodung des Handels, so daß Zahlungsschwierigkeiten und Konkurse an der Tagesordnung sind. Die Arbeitslosigkeit nimmt einen erschreckenden Umfang an, und selbst die in Dienst stehenden Arbeiter sind ihres Lohnes nicht sicher. Es kommt fortgesetzt vor, daß große Fabriken wegen Zahlungsschwierigkeiten den Lohn nicht zahlen. Diese unglaublichen wirtschaftlichen Zustände werden von einer unbeschreiblichen Korruption der staatlichen Verwaltung begleitet. Tagtäglich sind die Zeitungen mit Berichten über neue Skandalaffären angefüllt.

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung wächst unter diesen Umständen von Tag zu Tag; es gärt, das Signal steht auf Sturm.

Paul Argelrod

Die internationale Arbeiterbewegung hat einen schweren Verlust zu verzeichnen. Gestern Abend verschied in seiner Wohnung in Steglitz der bekannte Führer der russischen Sozialdemokratie, Paul Argelrod.

Der jüngeren Generation der Arbeiterbewegung dürfte der Name Argelrods kaum vertraut sein, da er im letzten Jahrzehnt nur selten an die Öffentlichkeit trat. Wer aber die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung und insbesondere die der russischen Sozialdemokratie kennt, der weiß, daß mit dem Namen Argelrod der Prozeß der geistigen Konsolidierung des russischen Sozialismus und seine Loslösung von ihm wesensfremden Bestandteilen auf das engste verbunden ist. Ein origineller, schöpferischer Geist, der sich vor allem auf dem Gebiete der Politik betätigte, stand Argelrod seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Spitze jener sozialistischen Intellektuellen, die auf dem steinigten Boden des wirtschaftlich zurückgebliebenen Rußlands, unter dem Druck der zaristischen Despotie, der revolutionären Bewegung der Arbeiterklasse den Weg zu ebnen suchten.

Paul Argelrod entstammte der ärmsten, rechtlosesten, unterdrücktesten Volksschicht: Er war der Sohn eines armen jüdischen Schankwirts in einem weitentlegenen Dörfchen des Gouvernements Tschernigow. 1850 geboren, machte er schon als Kind alle Leiden und Entbehrungen eines von allen geachteten und verachteten Parasiten durch. Der Weg des jungen Argelrod war derselbe wie der vieler aus dem Proletariat und dem Kleinbürgerium stammenden russischen Intellektuellen der damaligen Zeit: Ein Hungerdasein im Gymnasium und Unübersicht, leidenschaftliches Eintreten für die unterdrückten Volksmassen, Beteiligung an der revolutionären Bewegung, die in den 60er und 70er Jahren namentlich unter der studierenden Jugend zahlreiche Anhänger fand. Argelrod stürzte sich schon als 18jähriger Jüngling mit Leidenschaft in den revolutionären Kampf, und zwar waren es vor allem die Reden Lassalles, über die Idee des Arbeiterstandes, die seine geistige Entwicklung beeinflussten. „Diese für mich völlig neue Idee“, schreibt Argelrod in seinen Erinnerungen, „machte allen meinen bisherigen Schwankungen hinsichtlich meiner künftigen Tätigkeit ein Ende.“ Argelrod ist denn auch sechs Jahrzehnte lang der „Idee des vierten Standes“ treu geblieben. Er hat ihr seine ganze Kraft zum Opfer gebracht und ihr bis zum letzten Atemzug gedient.

Die einzelnen Gruppen seiner revolutionären Tätigkeit sind so bunt und vielfältig wie die Geschichte des russischen Sozialismus selbst. Zuerst, Anfang der siebziger Jahre, Mitglied der illegalen Propagandagruppen, die unter der bäuerlichen Bevölkerung auf dem flachen Lande oder unter den Handwerksgehilfen in den Städten sozialistische Agitation trieben. Dann, unter dem Einfluß polizeilicher Verfolgungen, Uebergang zum Anarchismus bakuninischer Färbung; 1874 Flucht nach dem Auslande, Studium der deutschen Arbeiterbewegung in Berlin, die starken Einfluß auf Argelrod ausübte; 1875 Rückkehr nach Rußland, intensive Arbeit in den Reihen der revolutionären Organisation „Semlja i Wolja“ (Land und Freiheit), deren Leiter Krügel mehr und mehr unter seine Führung gelangt. Die Zertrümmerung der russischen revolutionären Bewegung Anfang der achtziger Jahre zwang auch Argelrod, nach dem Auslande zu flüchten und hier begann bei ihm unter dem Einfluß der westeuropäischen Arbeiterbewegung jene Wandlung vom Anarchismus zum Marxismus, die sich schon in seinen politischen Aufsätzen in den vorhergehenden Jahren angefündigt hatte. 1883 gründet Argelrod gemeinsam mit Plechanow, Wera Ossulowitsch und Leo Deutsch die „Gruppe der Befreiung der Arbeit“, die der geistige Ausgangspunkt der sozialdemokratischen Propaganda und damit auch die Schöpferin der sozialdemokratischen Partei Rußlands wurde.

War Plechanow, der glänzende Redner und Schriftsteller, führend auf soziologischen und philosophischen Gebiet, so war Argelrod der Repräsentant der „Gruppe“ in tatsächlichen und organisatorischen Fragen. Ein gründlicher Kenner der westeuropäischen Arbeiterbewegung, die er auf das eifrigste studierte, suchte er vor allem die Methoden und die Ziele der deutschen Sozialdemokratie in den Kreisen der russischen Revolutionäre zu propagieren. Auf der anderen Seite war er als ständiger Mitarbeiter der „Neuen Zeit“, in der er eine Reihe grundlegender Abhandlungen veröffentlichte, der berufliche Zentripetal der schwierigen russischen Probleme vor der westeuropäischen Leserschaft. Er war es auch, der auf verschiedenen internationalen Kongressen die russische Sozialdemokratie vertrat und so das Verständnis für die Probleme der russischen Arbeiterbewegung in der Sozialistischen Internationale förderte.

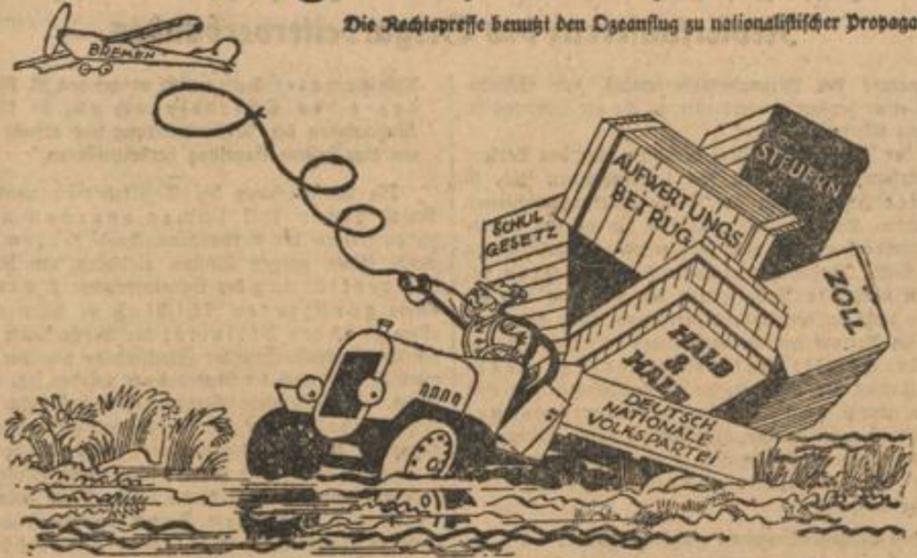
Unvergleichlich jedoch war seine Leistung als geistiger Führer der russischen Sozialdemokratie seit Mitte der neunziger Jahre, als die russische Arbeiterbewegung — wie er es schon Anfang der achtziger Jahre vorausgesehen hatte — als wichtigster revolutionärer Faktor in der russischen Politik in die Erscheinung trat. Jetzt galt es vor allen Dingen, einerseits die Selbstständigkeit der proletarischen Bewegung zu wahren, sie vor dem Abgleiten in Liberalismus und bürgerlichen Reformismus zu schützen, und andererseits den Sinn für eine richtige politische Problemstellung in der Arbeiterschaft zu wecken und sie vor unfruchtbaren politischen Sektierertum zu bewahren. Die Lösung dieser Probleme — die in der Praxis nicht immer gelang — war in der sozialistischen Literatur der damaligen Zeit vor allen Dingen das Werk Paul Argelrods.

Auch die folgenden Jahre der Konterrevolution, die der russischen Arbeiterbewegung starke Rückschläge brachten, fanden Argelrod unerschütterlich auf seinem Posten. Die heftigen inneren Kämpfe in der Partei, die Spaltung in Menschewisten und Bolschewisten, die Atmosphäre des Fraktionskampfes wirkten auch auf ihn oft lähmend und niederdrückend. Aber in allen diesen Kämpfen und Auseinandersetzungen, die in ihrem Schoße schon die spätere Auseinandersetzung zwischen dem westeuropäischen Sozialismus und russischen Bolschewismus trugen, blieb Argelrod stets den Ideen der politischen Freiheit und der proletarischen Selbstständigkeit treu, die die Grundlage des demokratischen Sozialismus, den Kern des wissenschaftlichen Sozialismus von Marx und Engels bilden. Es war wohl die größte Enttäuschung und die bitterste Periode in seinem stürmischen, arbeitsreichen Leben, daß er in der russischen Revolution von 1917, nach dem Sieg des bolschewistischen Umsturzes, nicht den Sieg des demokratischen Sozialismus des westeuropäischen Proletariats, sondern den Triumph eines neuerstandenen Bolschewismus, einer diktatorisch-terroristischen Form der Revolution erblicken mußte. Die vielfach den Idealen zuwiderlauf, denen er sein Leben gewidmet hatte.

Doch bei aller Schwere und Bitternis einer Zeit, wo er aus dem Egel her die Widersprüche und die tiefe Tragik der russischen Revolution verfolgen mußte, blieb ihm dennoch die feste Zuversicht, daß die weitere Entwicklung auch dem russischen Proletariat die Elemente der politischen Freiheit und der Selbsttätigkeit als Grundlagen des demokratischen Sozialismus bringen werde. Diese Zuversicht teilten mit ihm alle diejenigen, die aus dem Wirken dieses hohen und edlen Geistes nicht nur den Glauben an den Sieg des Sozialismus, sondern auch die klare Erkenntnis der gesellschaftlichen Umwelt geschöpft haben.

Bergebliche Mühe.

Die Reichspresse bemüht den Ozeanflug zu nationalistischer Propaganda.



Laßt es! So viel Ballast trägt auch das beste Flugzeug nicht!

Geständige Fememörder.

Aufregende Szenen im Steffiner Mordprozeß.

Stettin, 16. April. (B.S.)

Im Fememordprozeß Heines wird die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt.

Der nächste Angeklagte, Bandemer, gehört zu den Korbhachern auf Gut Liebenow, wo sie als Landarbeiter tätig waren und vom Gut gelohnt wurden. In demselben Wirtschaftsgebäude, wo diese Abteilung lag, wohnten auch die Leutnants Schulz II und Heines. Eines Tages im Juli 1920 überbrachte ihm Ottow den Befehl von Heines, den Inspektormagen mit dem Fliegenschimmel fertig zu machen und sie beide nach Stettin zu fahren.

Weiter schilderte Bandemer, wie dann Schmidt aus dem Dorf Stettin herausgebracht und nach dem Gut Stettin transportiert worden sei.

Hier habe ihm Ottow mehrere Sätze über den Kopf mit einem Gummihüpfel versetzt, so daß Schmidt, der laut aufschrie, blutete.

Heines habe ihn aber nachher gesagt, er solle still sein. Dann sei er, Bandemer, mit den dreien nach Rosenfelde gefahren, wo Heines allein in das Gutshaus gegangen, nach einiger Zeit wieder zurückgekommen sei und Fortsetzung der Fahrt in Richtung Liebenow befohlen habe. Vorher habe aber Heines die Jügel übernommen, und man sei dann von der Straße abseits in einen Waldweg, etwa 800 Meter tief, gefahren. Heines, Ottow und Schmidt seien ausgetiegen, während er, Bandemer, beim Pferd geblieben sei. Dann sei dabei unheimlich geworden, und er habe schließlich Heines angerufen, der auch im selben Augenblick erschien, aber nichts gesagt habe. Nach kurzer Zeit seien dann alle wieder in den Wagen gestiegen und nach Liebenow zurückgefahren.

Der nächste Angeklagte Bogt befand sich, wie er an dem fraglichen Abend auf der Chaussee nach Stettin dem Fuhrwerk begegnet sei, auf dem Schmidt mit verbundenem Kopf zwischen Heines und Ottow gefesselt habe. Ich habe damals gleich das Gefühl gehabt, daß Schmidt umgebracht werden sollte. Vorl.: Wie kamen Sie denn gleich auf so furchtbare Gedanken? Bogt:

Weil in einer Versammlung der Vertrauensleute in Thyrik vorher gesagt worden war, der Verräter werde „spazieren geführt“ werden.

Auf meinem Fahrrad fuhr ich dann neben dem Wagen mit zu dem Quartier in Rosenfelde. Ich wollte darauf schlafen gehen, da rief man mich zurück in das Zimmer des Administrators Bergfeld, wo auch Heines saß. Heines sagte: Jetzt haben wir ihn, wo soll er hin? Bergfeld sagte daraufhin, er werde den Förster Wille holen, der solle einen Platz in Forst anweisen, der sei verschwiegen. Heines wollte aber nicht einwilligen und meinte, es dürften nicht soviel Leute davon wissen und es sei besser, wenn ich mitginge. Heines verlangte dann auch Spaten, worauf Bergfeld mit den Schläffel zum Speicher gab, ich solle die Spaten holen. Wenn ich gefehen würde, sollte ich sagen, ich hätte Heden für ein krankes Pferd geholt. Das sollte ich eventuell auch später einmal vor Gericht sagen. Ich weckte dann noch einen Kameraden Offhewest und wir beide holten die Spaten vom Speicher und brachten sie zum Wagen, gingen auch beide hinter dem Wagen her bis an den Wald, wo wenige Schritte von der Straße Dschewski, Bandemer und ich abweichend mit zwei Spaten gegraben haben. Als wir 15 Zentimeter tief waren, kam Heines hinzu und sagte, hier ginge es nicht, es sei zu nahe am Dorf, der Schuß könne dort gehört werden. Dann sagte er aufstehend laut: Jetzt geht's nach Bahn ins Gefängnis. Der Wagen fuhr in Richtung Liebenow weiter, ich ging nach Rosenfelde zurück. Einige Wochen später wurde zwischen dem Bergfeld und dem Leutnant Hermann darüber gesprochen, daß Schmidt sehr schlecht begraben sei. Ein Amie roge heraus, und es bestehe die Möglichkeit, daß ein Förster die Leiche finde. Deshalb solle sie in einer Nacht umgehakt werden, und ich sollte dabei helfen, was ich aber nicht tat. Ich weiß dann nur noch, daß sie umgehakt wurde, aber nicht, wohin. Leutnant Hermann war der spätere Vertreter für Leutnant Heines.

Ich als Antisvorsitzer . . .

Der angeklagte 63jährige Administrator Bergfeld des Gutes Rosenfelde, der jetzt das über 4000 Morgen große Gut selbst bewirtschaftet, bekundet,

wie nach der Auflösung der Organisation Korbhach im Jahre 1920 ein Rundschreiben vom Raubbund gekommen und auch in Landhunderwerbungen darüber gesprochen worden sei, daß die Korbhacher nach der Auflösung ihrer Formation in der Landwirtschaft beschäftigt werden sollten,

und daß angefragt werde, wer im Kreise Greifenhagen solche Leute aufnehmen würde. Er habe sich gemeldet und fünf Mann, darunter Bogt und Offhewest, erhalten. Zu den ihn beauftragenden Behauptungen Bogts erklärte Bergfeld folgendes: Eines Tages kam Bogt ganz erregt zu mir und verlangte die Schlüssel zum Kornboden. Er brauche Spaten; wozu wollte er nicht sagen. Wenn ich ihm tatsächlich daraufhin die Schlüssel gegeben habe, woran ich mich aber nicht genau erinnere, dann mir, weil ich wohl wegen Lieberabteilung verschlafen war. Heines war nicht dabei. Hätte ich eine Ahnung gehabt, wozu die Spaten dienen sollten, dann wäre die Tat nicht geschehen. Ich als Antisvorsitzer hätte dann

Schmidt in Schutz genommen und hätte ihn am nächsten Tage seinen Angehörigen zugeführt. Da ich wußte, daß bei der Arbeitsgemeinschaft Waffen aufbewahrt wurden, dachte ich mir, daß Waffen vergraben werden sollten, weil damals auf allen Gütern Durchsuchungen nach Waffen vorgenommen wurden. Ich glaubte, es wäre ein Geheimbefehl, daraufhin die Waffen zu vergraben. Lange Zeit nach diesem Vorfall kam Leutnant Hermann zu Besuch zu mir, und da wir keinen dritten Mann hatten, holten wir Bogt nach hinzu und spielten Skat. Schon vorher hatte ich etwas munteln gehört, daß die Liebenower Knechte von der Ermordung eines Korbhachers gesprochen hätten. Während des Kartenspiels sagte Leutnant Hermann mit einem Male: „Die Leiche ist nicht tief genug vergraben“ und als ich ganz erstaunt fragte, was denn eigentlich passiert sei, was er meine, sagte er, es sei im vorigen Jahr unter Mithilfe von Heines und einigen Leuten einer erschossen worden, der etwas verraten habe. Best geht es als Kamerad, einzuspringen,

und deswegen bitte er, Hermann, um ein Fuhrwerk des Gutes, damit die Leiche in den Rosenfelder Wald gebracht werden könne.

Man brauche nur hinzufahren, denn die Leiche sei schon ausgegraben, und man brauche sie nur aufzuladen. Ich lehnte das ganz entschieden ab und wollte mit der Geschichte nichts zu tun haben.

Das erste Geständnis.

Der Angeklagte Fräbel befand, wie Feldwebel Ottow ihn an jenem Abend in seinem Liebenower Quartier geweckt habe, er solle aufstehen und seine Pistole zu sich nehmen. Im Traum habe er auf einem Stuhl einen Fremden sitzen sehen. Auch Bär sei gemerkt worden und es sei die Rede davon gewesen, daß man eine Schanze mitnehmen sollte. Auf dem Gutshof habe er dann noch außer Ottow Leutnant Heines getroffen und dann seien sie alle mit Schmidt durch die sehr dunkle regnerische Nacht in der Richtung auf Dorf Liebenow gegangen. Vorher, so erklärte Fräbel, fragte uns noch der Gefangene: „Kamerad, werde ich erschossen?“ Ich habe das verneint, weil ich selbst noch nichts Bestimmtes wußte. Ich beruhigte ihn, er solle nur mit der Bahn abgehoben werden. Unterwegs erzählte mir der neben mir gehende Schmidt von seinen Verhältnissen, daß er einen wohlhabenden Onkel habe, daß er Soldat gewesen sei, und daß ihm nun so etwas passieren müsse. Ueber einen Waldweg erreichten wir eine Gruppe von Bäumen. (Stodend.) Plötzlich blickte Schmidt auf Bär und sagte: „Der trägt ja eine Schaufel!“, worauf Bär sofort den Spaten wegwarf, während ich Schmidt noch einmal beruhigte. Dann rief Ottow Bär und mich an, zu ihm zu kommen, während gleichzeitig Heines auf den Gefangenen zutrat. (Nach langer Pause.)

Dann fiel ein Schuß, und als ich mich umdrehte, sah ich Schmidt zu Boden stürzen. Darauf ertönte ein zweiter Schuß.

Vorl.: Wer hat die beiden Schüsse abgegeben? Angekl.: Fräbel, Leutnant Heines.

Vorl.: In der Voruntersuchung haben Sie angegeben, Heines habe den zweiten Schuß über Schmidt gefeuert abgegeben, nachdem dieser, ohne einen Laut, nur gurgelnd und röchelnd, hintenüber umgefallen war. Angekl. (nach sehr langem Zögern): Ich glaube, diese Aussage aufrecht erhalten zu können.

Der Mörder wird wütend.

Der vor Fräbel sitzende Angeklagte Heines drehte sich wütend nach Fräbel um, was der Vorsitzende sofort scharf rügte. Oberstaatsanwalt Sah: Ich bitte, während der Vernehmung des Angeklagten Fräbel den Angeklagten Heines abzuführen, damit Fräbel seine Aussagen unbefangener machen kann. Rechtsanwalt Bloch: Die Verteidigung schlägt sich diesem Antrag an, weil sie ebenfalls, wie der Herr Oberstaatsanwalt, das Bestreben hat, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Fräbel erklärte auf Befragen des Vorsitzenden, daß er sich in keiner Weise befangen fühle. In der kurzen Pause, die durch die Beratung des Gerichts eintrat, hielt die Erregung bei Heines über die Aussage des Fräbel, nach dem er sich wiederholt während umfah, deutlich weiter an.

Leutnant Heines . . .

Es folgt die Vernehmung des Hauptangeklagten Heines, der in pathetischem Ton und mehr einem Schönfingender nationalistischer Phrasen einen Lebensabriß gibt und dann versichert, er habe nicht daran gedacht, Schmidt zu ermorden, sondern habe ihn nur verletzten wollen, um einen Waffenperat zu verhindern. Nach der Festnahme des Schmidt sei er mit Just in Rosenfelde angekommen, um sich über die weitere Unterbringung des Gefangenen zu unterhalten. An der Aussage Bogts, daß diese Besprechung bei Bergfeld im Zimmer stattgefunden habe, sei kein Wort wahr. Er habe dann Schmidt in eine benachbarte Försterei bringen wollen. Unterwegs habe Schmidt einen Fluchtversuch gemacht, und bei dieser Gelegenheit habe er ihn erschossen.

Gegen 1/2 Uhr abends wurde nach 10 1/2 stündiger, nur durch eine ganz kurze Pause unterbrochener Verhandlungsdauer die Sitzung auf den heutigen Dienstagvormittag 10 Uhr vertagt.

Kampf gegen den Rubrschiedspruch.

Revierkonferenz des Bergarbeiterverbandes.

Die Stellungnahme des Bergarbeiterverbandes zum Schiedspruch erfolgte auf einer großen Revierkonferenz, die am Sonntag im Bochumer Parkhaus stattfand.

Rager von der Ruhrbezirksleitung berichtete über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen. Von den Unternehmern sind, so führte er aus, alle Forderungen der Bergarbeiterorganisationen abgelehnt worden. Die Unternehmer stellen sich auf den Standpunkt, daß der Ruhrbergbau auch nicht die geringste Mehrbelastung ertragen könne. Wenn das Schmalenbach-Gutachten bei den Verhandlungen nicht die Rolle spielte, die man von ihm erwartete, so lag das nicht an den Arbeitervertretern; denn das Gutachten wurde erst im Verlauf der Verhandlungen in einigen Exemplaren vom Reichswirtschaftsministerium überfandt, und der Antrag der Arbeiter, die Verhandlungen um eine Woche zu verlegen, wurde von den Unternehmern abgelehnt. Die Verhandlungen standen offensichtlich unter einem von Berlin ausgehenden Druck. Wiederholt zeigte sich, daß die beteiligten Ministerien bereits jede einzelne Frage besprochen und die äußerste

Grenze des Entgegenkommens festgelegt hatten.

Rager stellte fest, daß der geringfügige Abbau der Zwölfstundenschicht für die durchgehenden Ubertagebetriebe und die absolut ungenügende Lohnerhöhung eine Ablehnung des Schiedspruches notwendig machen. Die Organisationen müßten daher jetzt alles aufbieten, um bei den Verhandlungen über die Verbindlichkeitsklärung zu einem besseren Resultat zu kommen oder aber völlige Handlungsfreiheit zurückzugewinnen. Die von Rager vorgeschlagene Entschliebung zum Schiedspruch heißt:

„Die am 15. April im Parkhaus zu Bochum tagende Revierkonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands nimmt den Bericht der Organisationsleitung über die Verhandlungen in der Lohn- und Arbeitszeitfrage entgegen. Sie ist mit der Verbandsleitung darin vollkommen einig, daß der Schiedspruch in jeder Hinsicht ungenügend ist. Bei einer Lohnerhöhung von 5 Proz. bleibt der Reallohn noch immer erheblich hinter dem Reallohn der Vorkriegszeit zurück. Bezüglich der Arbeitszeit ist es unerträglich, daß eine Verkürzung für die

Arbeiter unter Tage nicht vorgesehen ist. Die Konferenz lehnt daher den Schiedspruch ab, sie billigt die bisherigen Maßnahmen der Verbandsleitung und ersucht diese, alles zu tun, um eine bessere Regelung herbeizuführen.“

Die Entschliebung der Bezirksleitung wurde unter lebhaftem Beifall gegen 4 Stimmen angenommen. Im Anschluß hieran erklärte der Verbandsvorsitzende Hufemann, der Verband werde seinen ganzen Einsatz aufbieten, um die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches zu verhindern und zu einem günstigeren Abschluß zu kommen. Dazu seien vor allem größere Aktivität der Bergarbeiter im Ruhrgebiet und restlose Geschlossenheit der Funktionäre und der Mitgliedschaft notwendig; denn auch die Unternehmer würden jetzt alle Mienen springen lassen. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ habe ja bereits, als der Schlichter von 10 Proz. Lohnerhöhung gesprochen habe, darauf hingewiesen, daß die Unternehmer ihre Betriebe schließen müßten, wenn nur unter solchen Bedingungen der Arbeitsfrieden aufrechterhalten werden könne. Das Blatt habe den Schiedspruch als einen politischen Spruch bezeichnet, der von einer nicht mehr zu überwindenden Wirtschaftsfremdheit zeuge und deshalb weder tragbar noch durchführbar sei.

Gegenüber der Kampfstellung der Unternehmer komme jetzt alles darauf an, daß die Organisation

alle Fäden fest in der Hand behalte.

Die Bergarbeiter müßten aus den bei den Kämpfen in Mitteldeutschland gewonnenen Erfahrungen, die genug Schmerz gekostet hätten, die entsprechenden Konsequenzen ziehen. Die in Mitteldeutschland von den vernünftigen Kommunisten gewonnene Erkenntnis, daß in die Bewegung nicht alle möglichen Gruppen und Parteien hineinzupressen dürfen, müsse jetzt auch im Ruhrgebiet nutzbar gemacht werden. Stehe die gesamte Belegschaft fest hinter der Organisation, dann dürfe man hoffen, die Bewegung zu einem guten Ende zu führen. Hufemanns Erklärungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Die Nachverhandlungen zu dem Schiedspruch für den Ruhrbergbau finden am kommenden Freitag statt.

Dem Bergewerksbund wird befürchtet, es handle sich dabei vielfach um Rotstandsarbeiter. Die meisten Tiefbauarbeiter seien in ihren alten Verbänden geblieben, weil dort die Beiträge niedriger seien als im Bergewerksbund. Die Bestimmung in der Satzung des RDBB., wonach bei Berufswechsel Uebertritte in die zuständigen Verbände erst nach 13 Wochen Tätigkeit im neuen Berufe vollzogen werden brauchen, sei ein weiteres Hemmnis für die feste gemeinschaftliche Zusammenfassung dieser Arbeiterschichten. Es werde daher eine Aufgabe des nächsten Gewerkschaftskongresses in Hamburg sein müssen, im Interesse der Tiefbauarbeiter diese Uebergangsklausel bedeutend herabzusetzen.

Vorstandswahl im Bergewerksbund.

Keine Gegenkandidaten.

Eine zu gestern abend nach den Concordia-Festtagen einberufene Generalversammlung der Bergewerkschaft Berlin des Bergewerksbundes befahte sich mit der Aufstellung der Kandidaten für den alljährlich neu zu wählenden Vorstand. Da für den ersten und zweiten Kassierer aus den Bezirken Gegenkandidaten nicht vorlagen, die für den Posten des ersten und zweiten Vorsitzenden vorgeschlagenen Gegenkandidaten verzichteten, bzw. nicht erschienen waren und der Gegenkandidat des bisherigen Schriftführers in der Verammlung nicht die statutarisch notwendige Unterstützung fand, erübrigte sich eine Urwahl unter den Bundesmitgliedern. Die Neuwahl wurde sofort von der Generalversammlung vorgenommen. Als erster Vorsitzender wurde Genosse Drägemüller gegen zwei Stimmen, als zweiter Vorsitzender Genosse Krause, als erster Kassierer Genosse Wartenberg, als zweiter Kassierer Genosse Berger einstimmig und als Schriftführer Genosse Schumacher gegen 21 Stimmen wiedergewählt. Nach der Erledigung der Vorstandswahlen berichtete Genosse Drägemüller über die Entscheidungen des Haupttarifamtes über die Schiedsprüche der einzelnen Bezirksämter, die wir an anderer Stelle veröffentlichen.

Schiedsprüche in der Textilindustrie.

Im Tarifstreit der württembergischen Textilindustrie hat der von den Unternehmern angerufene Schlichtungsausschuß in Stuttgart am Montag einen für die Arbeiterschaft sehr ungünstigen Schiedspruch getroffen. An der langen Wochenarbeitszeit von 54 Stunden wurde nichts geändert. Der Spitzenlohn wurde nur um 4 Pfennige die Stunde erhöht und dazu noch eine Laufdauer der Neuregelung bis 30. April 1929. Die Verringerungen im Manteltarif sind nicht erwähnenswert. Die Vertreter der Arbeiterschaft haben daher einmütig beschlossen, den Schiedspruch abzulehnen.

Für die Pfälzer Textilindustrie ist ein Schiedspruch gefällt worden, durch den die Zeitlöhne für Männer um 8 Proz. und die der Frauen um 10 Proz. erhöht werden. Die Akkordlöhne erhöhen sich um denselben Prozentsatz. Durch diese Lohnregelung steigt, was besonders zu beachten ist, der Anteil des Frauenlohnes von 70 auf 72 Proz. des Männerlohnes.

Streit in der Maschinen-Kartonnagen-Industrie.

Am Sonnabend, dem 14. d. M., trat das Personal der Reichlichen Karton- und Kartonnagen-A.G., Berlin, Halenheide 5/6, in Streit. Gestern, Montag, folgte das Personal der Firma Moriz u. Barckhoff, Berlin D. 17, Mühlstraße 31/32. Beide Streiks sind vom Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter sanktioniert. Den in Betracht kommenden Arbeitnehmern und dem Bundesarbeitsamt ist davon Mitteilung gemacht, damit bei eventueller Anforderung von Ersatzarbeitskräften die Arbeitslosen auf den Streik aufmerksam gemacht werden.

Es gilt, den Schiedspruch abzulehnen, der für das weibliche Personal in der Woche nur 24 bis 60 Pf. „Lohnerhöhung“ bringt. Für die Firmen, die dem Schlichterband Berliner Kartonnagenfabrikanten angehören, ist ein Abkommen getroffen worden, das den Anforderungen der Gewerkschaftsvertreter Rechnung getragen hat. Die Dissoziation.

Schiedspruch für die Schwarzwälder Uhrenindustrie

Im Lohnstreit der Schwarzwälder Uhrenindustrie fällt der Schlichtungsausschuß Rottweil einen Schiedspruch, wonach mit Wirkung vom 9. April 1928 der Ecklohn von 73 auf 79 Pf. und die Akkordlöhne um durchweg 5 Proz. erhöht werden. Das Lohnabkommen ist erstmals mit vierwöchiger Frist auf den 28. Februar 1929 kündbar. Erklärungsfrist bis 20. April.

Der Schiedspruch für die Mannheimer Metallindustrie ist am Freitag von einer Funktionärerversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes nach sehr lebhafter Debatte angenommen worden. Damit ist in letzter Stunde ein für das Mannheimer Wirtschaftsleben äußerst schwerer Streik vermieden worden.

Der Schiedspruch für die Bankangestellten ist von den beiden Parteien abgelehnt worden.

Achtung, UGB-Turbinenfabrik!

Fractionsaktion heute, Dienstag, 17. April, 15 Uhr, im Lokal Ochlschlager, Berlin-Schöneberg 5.

Deutscher Metallarbeiterverband, Buchbindervereinstrom, Infolge Schlichtung des Lotels Kathmann ist Beitragszahlung im Lokal Wilhelmstr. 114. Kreis Gewerkschaftsbund Berlin. Heute, Dienstag, 15. April, tagen die Gruppen: Humboldt-Gruppenheim Jugenheim (Gau), Ude Köpplingstraße; Postweg: „Was ist Wirtschaft?“ - Neu-Niederschlag: Jugenheim (Kaufstraße) (Sportplatz), an der Erlingstraße, Unterhallaungsabend. - Bandsänger: Blau-Gruppenheim Jugenheim (Lichtstrasse, 5. Freitag: Jugend und Betriebsratstag. - Franzosen: Blau-Gruppenheim (Stadt, Jugenheim (Eiserer Straße 18, Zimmer 2, Lichtstrasse). Die Entlohnung der Kaufleute. - Schlichter: Gruppenheim Jugenheim (Lichtstrasse), Berliner Str. 21. Inlere Oberstraße, Erlingstraße und Buchbindergruppen. - Westfälische Gruppenheim (Schule, Wilmstraße, 35-34 (Sportplatz), Freitag: Religion und Aberglaube. - Sächsischer: Gruppenheim Jugenheim des Reichsbundes, Engelstraße 24-25, Aufgang B, part., Verkehrsabendveranstaltung. - Karten zu der am Sonnabend, 28. April, um 19½ Uhr, im Sitzungssaal der Betriebsraterversammlung Keesdorf, Poststr. 11, stattfindenden Filmveranstaltung: „Der Hamburger Hafen“ sind in der Jugendzentrale, Engelstraße 24-25, in den Jugendgruppen und in den Verbänden zum Preise von 30 Pf. zu haben. Jugendgruppe des UGB. Heute, Dienstag, Turnabend in der Turnhalle des Schule Keesdorf Str. 30. Turnen und gymnastische Übungen. (Leitung: Werner Permann.)

Verantwortlich: Dr. Vollert; Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Alingelbner; Gewerkschaftsbewegung: H. Glatz; Neuheiten: H. G. Böcher; Politik und Sonstiges: Erik Karst; Anzeigen: H. Glatz; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermann-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlag-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Enderstraße 1. Hierzu 2 Beilagen aus „Unterhaltung und Wissen“.

Es wird ausgesperrt!

Tischlermeister als Schwerindustrielle.

Die Generalversammlung der Vereinigung der Arbeitgeberverbände der Berliner Holzindustrie (VABHO) hat gegenüber den vom Holzarbeiterverband über eine Anzahl von Betrieben verhängten Streik gestern die Aussperrung der Holzarbeiter einstimmig beschlossen. Die Aussperrung beginnt am Donnerstag.

Die Berliner Tischlermeister fühlen sich. Sie wollen beweisen, daß, was die Schwerindustriellen können, für sie ein Kinderspiel ist: sie sperren aus. Von der Aussperrung wird etwa die Hälfte der Berliner Holzarbeiter betroffen, also höchstens 12000 Mann, da die andere Hälfte bei Unternehmern beschäftigt ist, die auf den deutschnationalen Innungsmeister Baeth schwören.

Am meisten wird wohl Baeth sich über diesen Aussperrungsbeschluss freuen. Denn daß diese Aussperrung eine große Pleite wird, darüber kann ein Zweifel nicht bestehen. Die Berliner Holzarbeiter haben schon andere Kämpfe durchgemacht, als daß sie sich über den Aussperrungsbeschluss der „Babeho“ sonderlich ausgrenzen würden.

Schiedspruch in Sachsen.

Geschlossenheit der Arbeiter.

Im Konflikt der sächsischen Metallindustrie wurde am Montag in den Verhandlungen vor dem sächsischen Schlichter folgender Schiedspruch gefällt:

Die Akkordarbeiter erhalten eine Erhöhung des Grundlohnes von 5 Pf., die Lohnarbeiter eine Erhöhung des Stundenlohnes von 7 Pf. Die Ausgangsziffer der Lohnabelle wird für die Akkordarbeiter auf 80 Pf., für die Lohnarbeiter auf 82 Pf. festgelegt. Für die Kreisbauernschaft Sachsen ermäßigen sich die Sätze um je 2 Pf. Für die Hüttenarbeiter werden die Zulagen, die sie bereits früher auf Grund des Arbeitszeitbeschlusses (vom 29. Dezember 1927) erhielten, jetzt in Anrechnung gebracht. Die Neuregelung läuft ab 1. April und soll nur ein Jahr gelten. Die Erklärungsfrist dauert bis Sonnabend, den 21. April, mittags 12 Uhr.

Die Arbeiterschaft wird am Dienstag und Mittwoch zu dem Schiedspruch Stellung nehmen. Schon jetzt kann gesagt werden, daß sie zu einer Ablehnung kommen wird. Die Haltung der Metallarbeiter ist zuversichtlich und fest. Die üblichen Manöver der kommunistischen Presse, die wieder einmal gegen die Gewerkschaftsführung wütet, prallen wirkungslos ab. Aus den Betriebsversammlungen der großen Werke wird überall gemeldet, daß die Metallarbeiter in übergroßer Mehrzahl es ablehnen, den kommunistischen Parolen Folge zu leisten und nur auf die Anweisungen der Verbandsleitung hören.

Auf der Seite der Unternehmer wird die Zerfahrenheit von Tag zu Tag offenkundiger. Auch in Zittau und Reichenbach ist die Aussperrung ebenso wie in Bautzen nicht durchgeführt worden. Im Tarifgebiet Schöppau-Lal ist ebenfalls nicht ausgesperrt worden, desgleichen im Mittmeider und Burgstädter Bezirk, der zum Chemnitzer Gebiet gehört. Die eigenen Verbandsangehörigen haben also dem Aussperrungsbeschluss der sächsischen Metallindustriellen den Todesstoß verfehlt.

Der Kampf steht für die sächsische Metallarbeiterschaft gut. Ihre Aufgabe ist es jetzt, die Geschlossenheit zu wahren und auch den letzten Kollegen zur freigewerkschaftlichen Organisation zu bringen.

Abschluß im Baugewerbe.

Das Problem der Rotstandsarbeiter.

Die Frühjahrslohnkampagne im Baugewerbe ist abgeschlossen. Die bisherigen Lohnabmachungen, die im Baugewerbe für den Deutschen Bauergewerksbund, den Zimmererverband, den Verband der Maschinenisten und Heizer und den Christlichen Bauarbeiterverband galt, liefen überall zum 31. März 1928 ab. Zunächst ist in den einzelnen Bezirken verhandelt worden, aber nur in einem Bezirk, in Ostpreußen, war es möglich, vor dem Bezirksarbeitsamt eine Einigung herbeizuführen. Man einigte sich dort auf 7 Pf. Lohnzulage in der Spitze für die Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929. In allen anderen Bezirken — es gibt deren ungefähr 40 — fielen die Tarifämter Schiedsprüche — zum Teil kam es nicht einmal zur Fällung eines Spruches — gegen die von einer oder von beiden Parteien beim Haupttarifamt Einspruch erhoben worden war.

Bei den Verhandlungen vor dem Haupttarifamt zeigte sich, daß die Unternehmerorganisationen nach einem bestimmten Plan überall gegen die Tarifamtsprüche Protest eingelegt hatten. Offensichtlich hatten die Unternehmerzentralen generell Anweisung erteilt, unter keinen Umständen sich irgendwie auf Lohnzulagen zu einigen, sondern sogar noch Lohnabzüge zu fordern. Das führte im Haupttarifamt zu harten Auseinandersetzungen. Erfreulicherweise hat das Haupttarifamt, obwohl keine Entscheidungen bei weitem nicht befriedigend, dem Ansinnen der Unternehmerorganisationen nicht stattgegeben. Im allgemeinen wurden die Schiedsprüche der Tarifämter mit ganz geringen Abweichungen bestätigt. Für einige bedeutende Bezirke wurden die Schiedsprüche verbessert, so z. B. für den Freistaat Sachsen, für Niederschlesien (Bezirke Breslau-Görlitz-Grünberg), Provinz Brandenburg und Rheinland-Westfalen. Im Durchschnitt wurden für das erste Halbjahr 5 bis 6 Pf., für das zweite Halbjahr 2 bis 3 Pf. Stundenlohnzulagen in der Spitze bestimmt. Ein großer Teil der Lohnbezirke hat jedoch nicht für das ganze Jahr, sondern nur bis zum 28. September Löhne abgeschlossen. Vor Ablauf dieses Zeitpunktes muß in diesen Bezirken über die Löhne, die bis zum 31. März gelten sollen, von neuem verhandelt werden.

Die unterschiedlichen Lohnzulagen in der neuen Regelung — im Baugewerbe werden durch das von den Parteien eingeleitete freie Schiedsgericht endgültig bindende Lohnentscheidungen gefällt — spiegeln deutlich die Organisationsstärke der verschiedenen baugewerblichen Arbeitergruppen wider. Am meisten zu bemängeln wäre wieder die Lohnzulage der Tiefbauarbeiter. Ihre Löhne sind an und für sich die niedrigsten und so kommen sie bei prazentualen Zuschlägen schlechter weg als andere Gruppen. Die Unternehmer wissen nur zu gut, daß die Tiefbauarbeiter nicht besonders fröhlich organisiert sind. Sie respektieren daher den Tiefbauarbeiter bei den Verhandlungen nicht so wie etwa die Gruppe der Maurer oder Zimmerer.

Das Ziel des Bauergewerksbundes ist daher, die Tiefbauarbeiter fester gewerkschaftlich zusammenzuschließen. Heute sind im Baugewerksbund noch nicht einmal 50000 Tiefbauarbeiter organisiert. Ein großer Teil steht allerdings in anderen freien Gewerkschaften.



MAGGI'S Suppen in Würfeln

Mehr als 25 Sorten; darunter auch die Suppen, die Sie besonders gern essen.

1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Die „Italia“ schwer beschädigt. Das Luftschiff bleibt bis Anfang Mai in Stolp.

Stolp, 16. April.

Heute mittag, nachdem General Nobile und seine von der Sturmflut äusserst ermüdete Mannschaft sich zur Ruhe begeben hatten, besichtigten die italienischen Ingenieure, die seit einigen Tagen in Seddin weilten, die Schäden, die durch die Sturmflut an der „Italia“ entstanden sind. Eine genaue Prüfung ergab, daß die Beschädigungen der linken Dämpfungslosse doch ernstlicherer Natur sind, als es im ersten Augenblick den Anschein hatte. Man kann sich, wenn man die zerbrochenen Spanten und Spieren und die zerfetzte Leinwand ansieht, erst ein Bild machen, mit welcher ungeheurer Gewalt der Sturm das Luftschiff gepackt haben muß. Auch sonst sieht man, wie der Sturm das Luftschiff mitgenommen hat. Nobile ist längere Zeit durch einen starken Hagelsturm gestochen, und die Propeller der drei Motoren sind an ihren Rändern wie ausgefägt. Man wird die Luftschrauben also ergänzen müssen.

Die „Italia“, die jetzt in der Seddiner Halle liegt, macht einen für deutsche Begriffe überaus leichten und zierlichen Eindruck. Aus Gründen der Gewichtersparnis hat man den Längsträger, der sich unter den beiden Gasquellen des Ballontörpers hinzieht, so schwach dimensioniert, als es eben noch möglich war, auch alle Verstrebungen sind ungemein leicht gehalten, so daß das Schiff, wenn ein oder zwei Personen durch den Mittelpunkt gehen, nicht unmerklich schwankt und pendelt. Die Rotorgondeln sind nicht, wie man es bei anderen Konstruktionen gewöhnt ist, an Stahlstreben aufgehängt, sondern schweben frei an sechs Drahtseilen, die an einen Querträger verankert sind. Vom Mittelgang des Luftschiffes führt zu den Rotorgondeln ein 30 Zentimeter breiter Steg, der nur auf der einen Seite durch ein Metallrohr als Geländer gesichert ist, während auf der anderen Seite ein schwaches Drahtseil dem Monteur, der vom Ballon aus sich während der Fahrt auf seinen Posten begeben muß, als Halt dient. Ebenso ist der Einstieg vom Mittelgang in die am Heck angebrachten Rotorgondeln ein wenig

gemagt, und bei böigem Wetter hat der Mechaniker, der dort Dienst tut, seine ganze Gewandtheit aufzubieten, um glücklich in oder aus dem Maschinenraum zu gelangen.

Die Führergondel

ist lediglich mit Leinwand bedeckt, besitzt nur an der Spitze Fenster aus Glas, während sonst alle anderen Fenster aus Zellulose bestehen. In der ganzen Kabine befindet sich nicht eine einzige Sitzgelegenheit, so daß die Steuerleute und die Mannschaften, die an den Apparaten nicht beschäftigt sind, sich in den Mittelgang in die Hängematten begeben müssen, um dort zu ruhen. Infolge der leichten Verteilung ist es in der Kabine natürlich außerordentlich kalt. Im Mittelgang sind 26 Brennstoffgehälter untergebracht, von denen jeder 250 Kilo faßt. Die gesamten Brennstoffgefäße sind durch Rohrleitungen untereinander verbunden und führen den Mo-



Die Fahrt der „Italia“

toren die nötigen Mengen Benzin und Del zu. Auch in der Führergondel hängt unmittelbar über dem Kopf des Steuermannes ein Bild der „Schwarzen Madonna“, das man vor der Abfahrt mit Rosen und Kelten geschmückt hatte, daneben die üblichen „Wittens“, ein kleiner Bortje und ein Lebbjühr. Ueber der Führergondel, am Aufstieg zum Mittelgang, in dem man auf einer schwankenden Aluminiumleiter gefaßt, hängt das vom Papst geweihte Kreuz, das über dem Nordpol abgeworfen werden soll.

In den nächsten Tagen, wenn die Reparaturen an dem Luftschiff beendet sind, wird man mit der Nachfüllung des Gases beginnen, wozu jetzt bereits die Vorbereitungen getroffen werden. Inzwischen dürfte es noch 8 bis 10 Tage dauern, bis die „Italia“ wieder vollkommener fahrtbereit sein wird. General Nobile will dann erst einige größere Probefahrten antreten, so daß der Ausbruch zu der Polar-Expedition nicht vor dem 8. oder 10. Mai erfolgen dürfte.

Ueber die Ereignisse während der Landung und der stürmischen Fahrt der Luftschiffer von Mailand nach der polnischen Küste wird uns im einzelnen folgendes berichtet:

General Nobile

wurde von seinen auf dem Felde amnestenden Bandolierinnen — der italienische Boischosier war nicht erschienen — lebhaft gefeiert und

begrüßt auch viele alte Bekannte aus Deutschland. Nobile vertiefte dann nach einem Kreuzfeuer der Photographen und Kinomänner sein Luftschiff und erzählte interessante Einzelheiten über die Sturmflut, die er hinter sich hat.

„Schon bald hinter Trieste“, so erklärte der General, „gerieten wir in sehr schweres Wetter. Wir hatten mit starken Winden zu kämpfen, zeitweilig herrschte ein Sturm, daß man kaum weiterkam. Ueber Wien war das Wetter noch verhältnismäßig günstig, als wir aber in die Gegend der Karpathen kamen, setzte ein toller Gewittersturm ein, der uns ganz gehörig zu schaffen machte. Der Winddruck war so groß, daß von der linken Steuerungslosse die schützende Leinwand in Fetzen davonflog. Wir wurden dann hin- und hergeworfen, und verloren, als die Dunkelheit herantam, die Orientierung. Das Gewitter war auch begleitet von einem elektrischen Sturm, der auf unsere Instrumente in wenig erfreulicher Weise einwirkte. So kam es, daß wir in der Dunkelheit schließlich nicht mehr wußten, wo wir waren. Dann gerieten wir in das obersteckische Gebiet und konnten uns in der Lichterfülle, die von unten ihren Schein heraussandte, überhaupt nicht mehr zurechtfinden. So sahen wir uns gezwungen, die Radiostationen anzufragen, wo wir seien. Bei dem Gewitter war es jedoch nicht möglich, die Antworten klar zu verstehen, und unsere Meldungen selbst sind sicherlich auch verstümmelt worden. Erst spät am Abend gelang es uns, wieder mit Prag und Lindenberg in klare Verständigung zu treten. Ein polnischer Sender gab uns die Meldung, daß aus Oberschlesien neue schwere Gewitterstürme heraufzögen, und riet uns, in Polen nicht zu verweilen. Das lehnten wir ab, da ich volles Vertrauen zur „Italia“ hatte. Im weiteren Verlauf der Nacht gerieten wir dann in besseres Wetter und gegen 4 Uhr morgens konnten wir Posen als unseren Standort klar aufmachen. Dann gingen wir in direktem Kurs, wenn auch in langsamer Fahrt, direkt nach Stolp.“

Der Führer erzählt:

General Nobile, der Führer der „Italia“, äußerte sich außerordentlich befriedigt über die Fahrt, in der sich das Luftschiff trotz des furchtbaren Wetters, das besonders in der Gegend der Weißen Karpathen sehr stürmisch gewesen sei, in jeder Beziehung bewährt habe. Er sei außerordentlich stolz auf das Schiff und habe das feste Vertrauen, daß die Nordpolfahrt ein Erfolg sein werde. Sowohl die Rotoren als auch die Instrumente hätten trotz des Gewitters glänzend gearbeitet. In Wien, fuhr der



General Nobile, der Führer.



Das Luftschiff „Italia“.

Menschen, Göttern gleich...

70] Roman von Herbert George Wells.

Chryseos drückte das vollkommenste Verständnis für das aus, was in Mr. Barnstaple vorging.

Mr. Barnstaple sah in fragender Haltung da, während Chryseos eine Weile nachdachte.

Dann begannen sich in Mr. Barnstaples Bewußtsein Worte und Sätze aneinander zu reihen.

Chryseos zweifelte, daß Mr. Barnstaple die Ausdehnung oder die Grenzen der großen Entdeckungen, die jetzt in Utopien gemacht wurden, verstehe. Utopien, sagte er, befinden sich im Uebergang zu einem Zustand stärkster, intellektueller Begeisterung. Neue Kräfte und Möglichkeiten beaufschien die Vorstellungskraft der Rasse und es sei ganz begreiflich, daß sich ein ungelehriger und verwirrter Erdling inmitten der ausgedehnten und seltsamen Tätigkeiten, die jetzt beginnen muß, unglücklich und unbehaglich fühlt. Sogar viele ihrer eigenen Leute, die rückständigen Utopen, wurden dadurch gestört. Tausenderte hindurch hätten utopische Philosophen und Forscher ihre früheren, instinktiven und überlieferierten Ideen von Raum und Zeit, von Form und Substanz kritisiert, revidiert und rekonstruiert. Aber jetzt würden ganz plötzlich die neuen Gedankenrichtungen klar und einfach und trügen in überraschender Weise Früchte hinsichtlich ihrer praktischen Anwendung. Die Schranken im Raum, die für ewig als unüberwindlich gegolten hätten, brächen nun zusammen, es sei selbst am denkbarsten und werde mit rasender Schnelligkeit auch praktisch möglich, vom Planeten Utopien, auf den die Rasse bisher beschränkt sei, auf andere Punkte im Universum zu gelangen, das heißt, zu entfernten Planeten und entlegenen Sternen. Das sei das Wesentliche der gegenwärtigen Lage.

„Ich kann mir das nicht vorstellen“, sagte Mr. Barnstaple.

„Sie können es sich nicht vorstellen“, stimmte Chryseos ganz freundschaftlich bei. „Aber es ist so. Vor einem Jahrhundert war es auch hier unbegreiflich.“

„Sind Sie auf einem Teil der Erde in einer anderen Dimension dahingefahren?“

Chryseos überlegte diese Frage. Es sei ein groteskes

Bild, sagte er, aber vom Standpunkt eines Erdlings aus genüge es. Es verleihe dem Wesentlichen einen gewissen Ausdruck. Aber es sei noch viel sonderbarer.

„Ein neue und erstaunliche Phase im Dasein hat sich hier entwickelt. Wir lernten vor langer Zeit die hauptsächlichsten Geheimnisse der Glückseligkeit auf diesem Planeten kennen. Das Leben in dieser Welt ist gut. Finden Sie es gut? Für Tausende von Jahren noch wird dieser Planet unsere Festung und unsere Heimat sein. Aber der Wind eines neuen Zeitalters bläst durch unser Leben. Die ganze Welt ist in einem Zustand, wie ein aufbrechendes Lager im Winterquartier, wenn der Frühling herankommt.“

Er lehnte sich über seine Papiere zu Mr. Barnstaple, hielt einen Finger in die Höhe und sprach hörbare Worte, als ob er dadurch seine Ansichten deutlicher machen wollte. Es schien Mr. Barnstaple, daß jedes Wort sich selbst ins Englische übersetzte, sowie er es aussprach. Auf jeden Fall verstand Mr. Barnstaple. „Der Zusammenstoß unseres Planeten Utopien mit eurem Planeten Erde war in dieser Entwicklungsgeschichte ein sehr seltsames, aber unwichtiges Ereignis. Ich möchte, daß Sie das einsehen. Ihr Universum und unseres sind zwei aus der großen Zahl der Gravitations-Zeit-Universen, die durch die unerschöpfliche Unendlichkeit Gottes miteinander in Verbindung stehen. Sie sind einander durchaus ähnlich, aber in nichts gleich. Ihr Planet und unserer marschieren zufälligerweise sozusagen Seite an Seite, aber sie bewegen sich weder in genau gleichem Schritt, noch in genau paralleler Richtung. Sie werden wieder auseinander treiben und jeder seiner eigenen Bestimmung folgen. Als Arden und Chrysolagone ihre Versuche machten, lagen die Möglichkeiten, etwas in eurem Universum zu treffen, noch in unendlicher Ferne. Sie hatten nicht darauf geachtet, sie hatten nur etwas von unserer Materie aus unserem Universum hinaus und dann wieder zurück bewegt. Ihr Kom zu uns herein, — ebenso erstaunlich für uns, wie für euch. Die Wichtigkeit unserer Entdeckungen für uns liegt in unserem eigenen Universum, nicht in eurem. Wir wünschen nicht, in eure Welt zu kommen, noch daß mehr von euch in unsere kommen. Ihr seid uns zu ähnlich und seid zu düster, verwirrt und krank — ihr seid zu ansteckend — und wir, wir können euch jetzt doch nicht helfen, weil wir keine Götter, sondern Menschen sind.“

Mr. Barnstaple nickte. „Was könnten die Utopen mit den Menschen auf der Erde anfangen? Wir besitzen keinen starken Instinkt, andere

Erwachsene zu belehren oder zu beherrschen. Diese Fähigkeit ist durch lange Jahrhunderte der Gleichheit und des freien Zusammenwirkens aus uns ausgeübt worden. Und ihr wäret zu zahlreich für uns, als daß wir euch unterrichten könnten, und ein großer Teil eurer Bevölkerung wäre schon erwachsen und zu schlechten Gewohnheiten geneigt. Eure Dummheiten würden uns im Wege stehen, eure Streitigkeiten, Eifersüchteleien und Traditionen, eure Farben und Religionen, Herrschsucht und Ueberhebung, die in euch verflochten sind, würden uns in allem, was wir tun wollten, hindern. Wir wären gegen euch ungeduldig, ungerecht und überheblich. Ihr seht uns zu ähnlich, als daß wir gegen eure Fehler duldlos sein könnten. Es wäre schwer, ständig daran zu denken, wie unerzogen ihr seid. In Utopien haben wir schon vor langer Zeit gefunden, daß keine Rasse menschlicher Wesen genügend groß, verfeinert und mächtig sei, um für irgendeine andere Rasse zu denken und zu handeln. Bieleicht findet ihr auf der Erde jetzt dasselbe heraus, da eure Rassen in nähere Berührung miteinander kommen. Und um wieviel mehr würde dies zwischen Utopien und der Erde Geltung haben. Nachdem, was ich von eurem Volk, seiner Unwissenheit und seinem Eigensinn weiß, ist es klar, daß unsere Leute euch verachten würden; und Verachtung ist die Ursache aller Ungerechtigkeiten. Es würde damit enden, daß wir euch austrotten würden. Aber weshalb sollten wir das möglich machen? ... Wir müssen euch allein lassen. Wir können uns euch nicht anvertrauen. ... Meiner Meinung nach ist dies die einzige vernünftige Richtlinie für uns.“

Mr. Barnstaple hörte schweigend zu.

„Sie und ich — zwei Einzelwesen — können Freunde sein und einander verstehen.“

„Was Sie sagen, ist wahr“, sagte Mr. Barnstaple. „Es ist wahr. Aber es trübt mich, daß es wahr ist. ... Sehr. ... Nichtsdestoweniger, nehme ich an, kann wenigstens ich Utopien von Nutzen sein?“

„Sie können es.“

„Wie?“

„Indem Sie zu Ihrer eigenen Welt zurückkehren.“

Mr. Barnstaple dachte einige Augenblicke nach. Es war das, was er gefürchtet hatte. Aber er hatte sich selbst angeboten. „Ich will es tun.“

„Indem Sie versuchen, zurückzukehren, sollte ich sagen. Es ist ein Wagnis dabei. Sie können getötet werden.“

„Das muß ich hinnehmen.“

Fortsetzung folgt

General fort, rief die Leitung des Flugplatzes wiederholt, dort zu landen. Wir waren aber entschlossen, die Fahrt fortzusetzen. Da wir jedoch die Orientierung verloren hatten, mußten wir in der Gegend von Bielitz zwei Stunden kreuzen, bis wir auf dratlosem Weg aus Lindenbergl und Prag Informationen eingeholt hatten. Ich habe aber auch nicht einen Augenblick daran gedacht, umzukehren. Wirkliche Gefahr bestand für das Luftschiff nur während der Zeit, wo wir die Gewitterzone in Schlesien passierten. Die Befehle, die ich je hatte, General Nobile hat Anweisung gegeben, ohne besondere Formalitäten jedermann zur Befestigung des Luftschiffs zuzulassen unter der Voraussetzung, daß nicht geraucht wird.

Zum Flug der „Bremen“.

Warum eine einmotorige Landmaschine gewählt wurde.

Auf einem von den Junkerswerken am gestrigen Nachmittag veranstalteten Presseempfang wurden von den Vertretern der Werke, Herrn Direktor Sachsenberg und Herrn Diplomingenieur Schönginger, interessante Angaben über die Vorbereitung des Ozeanfluges mit der „Bremen“ und ihren Startbedingungen gemacht. Dabei stand die Frage, ob ein Land- oder Seeflugzeug für einen Ozeanflug geeigneter sei, im Mittelpunkt der Erörterungen; beide Referenten kamen nach eingehenden Darlegungen zu dem Schluß, daß ein mit Schwimmern ausgerüstetes Seeflugzeug für Hauptmann Köhl das Verberbergewesen wäre.

Zuerst wurden einige Angaben über das Gewicht der „Bremen“ bei ihrem Abflug gemacht. Das Leergewicht des Flugzeuges betrug 1350 Kilogramm, der Brennstoff 1232 Kilogramm, das Öl 135 Kilogramm, die Besatzung 250 Kilogramm und der Proviant 18 Kilogramm, so daß das Gesamtgewicht des Flugzeuges bei seinem Abflug 3685 Kilogramm betrug. Der Start vollzog sich auf der fast 1700 Meter langen Rollbahn, die lediglich aus Grasboden bestand, ziemlich glatt. Schon nach 1300 Meter erhob sich das Flugzeug in die Luft, flog empor und flog sogleich der Westküste Irlands zu. Die Flieger hatten auf allen unüblichen Ballast — als solcher galt in ihren Augen z. B. die Kohlenanlage, das Summitboot und ein Teil des Proviantes — verzichtet, so daß sie 100 Kilogramm für Brennstoff gewonnen, wodurch sie die Flugdauer um 3 Stunden und die Fluglänge um 450 Kilometer erhöhen konnten. Auf dem ersten Teil der Strecke flogen die Flieger mit einer größeren Geschwindigkeit als notwendig war, um später einen Kraft- und Zeitausgleich für die Gegenwinde zu haben, eine Rechnung, die sich als richtig erwies. Der Führer Köhl hatte sich für zwei Flugrouten vorbereitet, die südliche, auf der die Schiffe fuhr, und die nördliche; seine Wahl fiel auf die letztere, weil auf der ersteren schlechtes Wetter herrschte, trotzdem er von den Gegenwinden zu weit nach Norden getrieben worden.

Dem Ozeanflug selbst gingen mit dem Typ „G 38“ Flugversuche voraus, die bis in das Jahr 1926 zurückreichen. Sehr viel hat Hauptmann Köhl aus dem mißlungenen Ozeanflug gelernt, der im Herbst v. J. mit der „Europa“ und der „Bremen“ unternommen wurde. Als besonders vorteilhaft erwiesen sich bei der „Bremen“ die dicken Flügel, in denen die Tanks untergebracht sind, und der Umstand, daß sie als Tiefdecker gebaut ist, so daß die Flieger bei einer Kollision durch das Fahrgerüst und die unter ihnen liegenden Flügel geschützt sind. Die Kollision auf dem Ozean von Grenin Island hat das bewiesen. In der „Bremen“ waren zuletzt noch verbesserte Instrumente für Nebelflug eingebaut worden, und der Pilot Köhl hat selbst zahlreiche Nebelflüge vollführt. Zur Orientierung dienten ihm zwei normale Astoria-Kampasse und ein Astoria-Fernzeigerkompas, der unabhängig von den magnetischen Einwirkungen durch die Metallteile des Flugzeuges ist. Die Feststellung der Längengrade, die den Fliegern Auskunft über ihre Standorte gaben, geschah ferner durch die Beobachtung des Sonnenlauf- und untergangs und der Sterne. Den schwierigsten Punkt bei dem Unternehmen bildete die Wetterfrage, denn ehe ein Flugzeug den Punkt erreicht, von dem die Wetterwarte günstiges Wetter gemeldet hat, vergeht eine Zeitspanne, in der sich das Wetter schon längst geändert haben kann. Aus diesem Grunde ist auch der Startplatz der „Bremen“ von Belfast nach Irland verlegt worden und die Piloten sind zu einem Zeitpunkt aufgestiegen, an dem ihnen über dem Ozean ein abkühlendes Tief gemeldet wurde.

Warum ist nun eine einmotorige Landmaschine gewählt worden und keine mehrmotorige, oder ein Wasserflugzeug? Die Frage läßt sich ziemlich eindeutig beantworten. Bei einem Ozeanflugzeug kommt es in der Hauptsache auf den größtmöglichen Aktionsradius an. Die „Bremen“ hatte einen Aktionsradius von annähernd 7000 Kilometer, der durch die Gegenwinde praktisch auf 3400 Kilometer herabgesetzt wurde. Ein Wasserflugzeug mit Schwimmern hätte durch das Gewicht der Schwimmer knapp die Hälfte der Brennstofflasten aufnehmen können, wie sie die „Bremen“ nötig gehabt hätte. Mit einem solchen Wasserflugzeug wäre nie die amerikanische Küste erreicht. Schon nach dem zweiten Fahrprobierlauf wäre eine Landung auf dem Wasser nicht zu verhindern gewesen und das Material eines Schwimmerflugzeuges hätte der andringenden Wasserkräften kaum standgehalten.

Soweit die Ausführungen der Vertreter der Junkerswerke. Sie bestätigen, daß zurzeit kein einziges Flugzeug der Junkerswerke als Ozeanflugzeug anzusprechen ist. Daß Schwimmerflugzeuge völlig ungeeignet zu dem Zweck eines solchen Langstreckenfluges sind, hat ja die verunglückte Azoren-Expedition im Herbst vorigen Jahres bewiesen. Mit um so größerer Erwartung kann man den Brodbestiegen der neuen Großflugboote entgegensehen, die die Luft-Hansa in Auftrag gegeben hat und die demnächst vollendet werden.

Erfakteile für die „Bremen“.

Dertha Junkers nach Quebec gestartet.

Curly-Field, 16. April.

Dertha und Erhardt Junkers und der Pilot Michler sind mit „F. 13“ um 2,15 Uhr nach Montreal gestartet. Möglicherweise wird „F. 13“ auch nach Quebec fliegen, jedoch nicht nach Grenin Island. Die von der „Bremen“ benötigten Erfakteile fallen in Montreal oder Quebec von „F. 13“ abmontiert und mit einem mit Schneeflocken versehenen Flugzeug nach Grenin Island gebracht werden. „F. 13“ wird abwechselnd von Fräulein Junkers und Michler gesteuert.

New York, 16. April.

Die bereits gemeldete Entsendung eines Mechanikers nach Quebec erfolgte nach Empfang eines Funkpruches v. Hünefeldts an Fräulein Junkers, der um die schnellstmögliche Ueberführung eines neuen Propellers und anderer Ausstattungsgegenstände ersuchte. Der Mechaniker wird nach seinem Eintreffen in Quebec weitere Nachrichten abwarten.

Die Presse würdigt allgemein rühmlich die Bedeutung des Transoceanfluges der „Bremen“ und den Mut, die Ausdauer und die Umsicht der Flieger.

Ein Fünfundsechzigjähriger. Unser Genosse Karl Kiegel, Birkenstraße 22a, feiert heute seinen 78. Geburtstag. Ein halbes Menschenalter gehört er der Partei an und beteiligt sich in norddeutscher Weise für die Idee des Sozialismus. Wir wünschen dem alten Kämpfer noch viele Jahre Gesundheit und Bestes.

Das Straßenbahnunglück.

Die Schuldfrage noch ungeklärt. — Keine weiteren Todesopfer

Die Straßenbahnkatastrophe an der Kreuzung der Rennbahn- und Heerstraße, über die wir ausführlich berichteten, hat zum Glück bisher keine weiteren Todesopfer gefordert.

Nach den nunmehr abgeschlossenen polizeilichen Ermittlungen beträgt die Gesamtzahl der bei dem Unglück zu Schaden gekommenen Personen 96. Davon sind fünf getötet worden. Siebzehn mehr oder minder schwer Verletzte befinden sich noch im Westend-Krankenhaus. Vierzehn liegen im Hildegard-Krankenhaus daneben. Sechzig Verletzte konnten nach ärztlicher Behandlung und Anlegung von Rotverbänden wieder entlassen werden. Das Befinden mehrerer Schwerverletzte ist nach wie vor sehr ernst, doch hoffen die Ärzte, falls nicht unvorhergesehene Komplikationen eintreten, alle am Leben zu erhalten.

Die Untersuchung über die Schuldfrage ist noch nicht endgültig abgeschlossen. Soweit scheint aber schon jetzt festzustellen, daß das Unglück nicht durch die Schuld des Fahrers verursacht worden ist. Die Wetter- und Gelände-Verhältnisse, nicht zuletzt die stark überfüllten Wagen,

Öffentliche Kundgebungen

Heute, Dienstag, 17. April:

- 1. Kreis Mitte, 19½ Uhr in den Rüstlerjäten, Kaiser-Wilhelm-Str. 31. Referent Genosse Larnom.
- 17. Kreis Lichtenberg, 19½ Uhr in der Schulaua, Parkau, an der Köllendorferstraße. Rednerin Luise Köhler, M. d. L.
- 74. Wkt. Zehlendorf, 19½ Uhr im Lindenpark, Berliner Straße Ecke Gartenstraße. Rednerin Regierungsrätin Hedwig Wachenheim.

Morgen Mittwoch, 18. April:

- 2. Kreis Tiergarten, 19½ Uhr im Roabler Gesellschaftshaus, Wickestraße. Redner Otto Reier, M. d. L. und Clara Bohm-Schuch, M. d. R.
- 7. Kreis Charlottenburg, 19½ Uhr im Edenpavillon, Kaiser-Friedrich-Straße 24. Redner Franz Rüstler, M. d. R. und Kurt Löwenthal, M. d. R.
- 85. Wkt. Tempelhof, 19 Uhr Sommerplatz zum Umzug Theodor-Franke-Straße Ecke Berliner Straße. Anschließend im Birkenwäldchen, Mantuffelstraße. Kundgebung. Redner Erich Kuttner, M. d. L.

Donnerstag, 19. April:

Hohenhofhausen, 19½ Uhr Schulaua, Koederstraße. Redner Carl Lütke.

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

kurzum eine Verkettung unglücklicher Umstände, dürften zu der furchtbaren Katastrophe beigetragen haben. Die technische Untersuchung des verunglückten Straßenbahnzuges, die in Gegenwart der Vertreter der Reichsbahndirektion Berlin und des Polizeipräsidenten stattfand, hat ergeben, daß der Zug technisch einwandfrei war und daß im besonderen die Bremsvorrichtungen in Ordnung waren.

Bis jetzt sind 72 Zeugen ermittelt und vorgeladen worden. Der Führer Redlich, der den Triebwagen fuhr, wurde zunächst von der Direktion der Straßenbahngesellschaft vernommen, ebenso der Schaffner Kurzmann, der den Triebwagen bediente. Beide haben leichte Verletzungen erlitten. Sie werden ebenso wie die Schaffner der beiden Anhänger alsbald von der Kriminalpolizei eingehend verhört werden. Nach Ansicht der Techniker konnte Redlich auf der abschüssigen Bahn auch mit den beiden Bremsen den Eigendruck der überfüllten Wagen nicht parieren. Beigetragen hat zu dem Unglück wohl auch der Umstand, daß der Triebwagen kein neuer, sondern ein älterer umgebaute Wagen ist. Dieser Wagen mußte bei der ungeheueren Schnelligkeit unter dem Druck der großen Last an der Kurve aus den Schienen springen. Zur weiteren Untersuchung, namentlich in technischer Beziehung, sind die verunglückten Wagen beschlagnahmt worden. Für die Kriminalpolizei ist es besonders wichtig, alle Fahrgäste zu vernehmen, die auf der vorderen Plattform des Triebwagens standen. Ihre Beobachtungen, namentlich über die Stelle und den Zeitpunkt, zu dem der Führer die Gewalt über den Wagen verlor, sind für die Klärung der Schuldfrage sehr wesentlich. Diese Fahrgäste werden deshalb gebeten, sich unverzüglich bei Kriminalkommissar Brandt im Polizeiamt Charlottenburg am Kaiserdamm 1, Zimmer 234, zu melden.

Lautensied im Gefängnis.

Während vor den Gitterfenstern des Strafgefängnisses in Bismarckstraße die Schneeflocken wirbelten und vom trübseligen grauen Himmel trübes Licht in die Zellen fiel, versammelten sich in dem großen Raum der Anstaltskirche die Gefangenen aus den Gemeinschaftszellen der Stufen II und III, um den Welt über sein Heimatland hinaus bekannten schwedischen Lautensiedger Sven Scholander zu hören. Der berühmte Sänger war einer Einladung des Strafvolkungspräsidenten Dr. Fintelburg und des Oberjustizrates Venkes gefolgt, denen für ihre Bemühungen, für die Gefangenen Konzerte zu veranstalten, dankbare Anerkennung gebührt.

In klaren Drückhaken sahen am Sonntagvormittag etwa 500 Gefangene auf den Bänken der Kirche, durch keine Kisten oder Gitter voneinander getrennt. Da wurde mancher Gruß ausgetauscht und manches erzählt, bis es plötzlich ganz still wurde. Der Chor der Gefangenen trat vor und brachte Sven Scholander den Sängergruß dar. Dann stieg der weißhaarige Sänger selbst aufs Pult, schwang keine Laut-, griff in die Saiten, ließ seine lunge und feurige Stimme erklingen — und hatte schon mit dem ersten Lied die Herzen gewonnen. Er sang die Arie des früh verstorbenen, auf eine tragische Weise ums Leben gekommenen jungen schwedischen Arbeiterdichters Andersson. Das war ein fahrender Geselle, der als Köhler, Holzschläger und Fischer mühselig durch die Heimat zog. Sven Scholander hat die wehmütig-helteren Arie seines jungen Landsmannes selbst vertont. Ergreifend die „Beerdigung des Spielmannes“, voll wilder Lust und Ueberkraft das Lied vom „Bootsmann Jansson“.

Im zweiten Teil des Programms, der ausschließlich hellere Arie brachte, offenbarte Sven Scholander ganz große Kunst: Gesang, Saitenspielen und Mimik, die derbe Gratese lebenswahr machte, ließen Köstliches entstehen. Sven Scholander sang und piff Volkslieder voll urwüchsigem Humor. Ihrem Beifall durften die herzlich begeisterten Zuhörer nicht durch händelastigen Ausdruck geben; die Gefangenen erhoben sich nach jeder Darbietung von ihren

Plätzen. Nach dem letzten Lied blieben sie stehen. Scholander mußte noch ein paar Lieder singen. Er tat es von Herzen gern, und schließlich ergriffen von dieser Stunde, die offene Herzen gefunden hatte. Zum Abschied wurde ihm ein Blumenstrauß überreicht, der im Gefängnisgarten geschnitten war, und ein Gefangener stürzte aus seiner Bank und schüttelte dem Sänger beide Hände für alle!

Anklage gegen Bergmann und Jacobi.

Betrug — Konkursvergehen — Beihilfe.

In der Betrugsaffäre des Lombardhausbesizers Paul Salig Bergmann und dessen Mitbeschuldigte ist die Voruntersuchung abgeschlossen, und Staatsanwaltschaftsrat Schumacher hat bereits Anklage erhoben. Gegenwärtig arbeitet der Staatsanwalt an einem Bericht an den Justizminister, der zusammen mit der Anklageschrift eingereicht werden wird.

Erst nach Rücksendung der Anklageschrift wird die zuständige Strafkammer Beschluß über die Eröffnung des Hauptverfahrens fassen. Man rechnet mit der Eröffnung des Hauptverfahrens in einer Woche, so daß voraussichtlich schon im Mai der große Strafprozeß vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte zur Verhandlung gelangen wird.

Gegen Bergmann lautet die Anklage auf fortgesetzten Betrug und Konkursvergehen, gegen Staatsanwaltschaftsrat Dr. Walter Jacobi I auf Beihilfe. Schwer bestraft ist auch das wegen Beihilfe zum Betrüge und teilweise wegen gemeinschaftlichen Betruges mitangeklagte Ehepaar Buström Bergmann, Dr. Jacobi und das Ehepaar Buström bleiben noch weiter in Untersuchungshaft, dagegen wurden im Laufe des gestrigen Tages Me wegen Beihilfe mitangeklagten Dhasteln, Salinger und Krauß, letztere gegen 5000 Mark Kaution, die beiden anderen ohne Kaution, aus der Untersuchungshaft entlassen. Die Haftentlassungsanträge für Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacobi und Bergmann sind abgelehnt worden. Rechtsanwalt Dr. S. Heblomitz hat für Bergmann einen neuen mündlichen Haftprüfungstermin beantragt und zu demselben für die Haftunfähigkeit Bergmanns die Gefängnisärzte Med. Rat Dr. Woker und Fuhrmann, sowie den dirigierenden Arzt des Krankenhauses Sanftwig, Dr. Wendriner, zu vernehmen beantragt, da Bergmann schon im Jahre 1925 aus der Chorité wegen Haftunfähigkeit entlassen worden ist, und eine Operation seines schweren Bruchleidens nicht möglich ist.

Das Spielzeug als Erzieher.

Zu diesem Thema sprach Dr. Fritz Künkel anlässlich der Eröffnung der Berliner Kinderstube, Steglitzer Str. 47. Die Aufgabe des Unternehmens, so führte der Redner aus, bestünde vor allem darin, Klarheit in das Problem der Individualpsychologie des Kindes und des ihn betreuenden Erwachsenen zu bringen. Das abgegriffene und demnach bestmögliche Schulbeispiel der Individualpsychologie, das Beispiel vom Turmbau, wurde vom Vortragenden zum Grundgedanken seiner Betrachtungen gewählt. Das Kind baut einen Turm, und weil es darin nicht genügend Fertigkeit besitzt, so fällt er wieder um. Wie sich das Kind nun zu dieser Tatsache stellt, ob es immer wieder baut, solange, bis es ihm restlos gelingt, ob in geduldiger oder anflanderer Form, oder ob es resignierend wegen des Mißerfolges, das Spiel beendet, darin zeigt sich die Dreiwegigkeit des Lebens. Im ersten Falle das zähe Durchhalten mit langem Atem (die Schnidese), im zweiten Falle das aggressive Wüten werden mit der Entgehung in Jörn oder Anklage (die These), und im dritten Fall das Verzichten, die Kapitulation (die Anti-These). Die Aufgabe, die in der Zusammenfassung von Kind und Spielzeug, ohne Hilfe des Erwachsenen, liegt, soll weder zu schwer, noch zu leicht sein. Ist sie zu schwer, so daß sie vom Kind nicht gelöst werden kann, so muß das Kind den Atem verlieren; ist sie zu leicht, dann fehlt der Anreiz, das Kind erlebt nicht den Spannungsbogen, das Wachsen der Atemlänge geht verloren. Das Spielzeug darf nicht dem Alter, sondern der Atemlänge des Kindes angepaßt werden. Sehr wichtig ist bei der Wahl der Spielzeuge, daß das Interessengebiet oft berücksichtigt wird, ohne besonders scharf auf ein bestimmtes Interessengebiet abzuweisen. Die Beziehung zur Materie, zum Material, zu den Dingen des Lebens überhaupt soll durch das Spiel geschaffen werden. Wichtig ist ja naturgemäß die Beziehung zum Menschen. Aber der Erwachsene, in seiner Stellung als autoritative, alles bestimmende Macht dem Kinde gegenüber, hat für das Kind etwas Bedrückendes, Entmutigendes. Das ewige Damoklesschwert irgendwelchen Vorwurfs, Verbotes oder Zurechtweilens schwebt ständig über des Kindes Haupt, und so flüchtet es mit der ganzen Kraft der primitiven Natur zu den toten Dingen.

...mal, meine Dame,
müssen Sie auch an Ihre
Gesundheit
und die der Ihrigen, denken
und — Kathreiners Malzkaffee
trinken!
7522 schriftliche
Ärzte-Gutachten (allein aus
Deutschland) dürften ja wohl
schon eine gute Empfehlung
sein! Aber fragen Sie doch
auch mal
Ihren eigenen Arzt!

Aus der Partei.

Die Deutsche Sozialdemokratische Partei Ost-Ober-Schlesiens hat auf ihrer Bezirkskonferenz in Katowitz mit großer Mehrheit beschlossen, das Bahnbündnis mit den polnischen Sozialisten zu engerer gemeinsamer Arbeit auszubauen. In der Konferenz nahmen auch Genosse Hamelke-West-Ober-Schlesien und Abg. Reger (P.S.) teil. Zum Vorsitzenden des Bezirksvorstandes wurde Abg. Sawoll-Katowitz mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Eintragungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin S.W. 68, Stubenstraße 3, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Berlin.

Wir fordern hiermit die parteigenösslichen und sympathisierenden Sängerkollegen auf, sich an der am 25. April im Sportpalast stattfindenden Wahldemonstration der Partei zahlreich zu beteiligen. Wir singen: „Frühlingstürme“, „Gesang der Vögel“, „Ich warte dein“. — Am Eingang durch Bundeskarte resp. Sangesausweis legitimieren.
Der Gauvorsstand.

Freitag, 20. April, 1914, Uhr, im Kaffeehaus, Nieder-Schneewitz, „Wanderer-Abend“, Eintritt 2 Pf. Karten sind zu haben bei den Kassierern und Bezirksführern der 101. bis 107. Abt. und beim Kreisführer Goswiltz, Nieder-Schneewitz, Grünauer Str. 8, und am Eingangs.

heute, Dienstag, 17. April:

- 45. Abt. 19 Uhr Kundgebungsversammlung „Die Wählerin“ bei Bezirk, Bismarckstraße 39, Kuffert 20 Pf. Karte ist zu haben bei den Kassierern und Bezirksführern der 101. bis 107. Abt. und beim Kreisführer Goswiltz, Nieder-Schneewitz, Grünauer Str. 8, und am Eingangs.
- 104. Abt. Nieder-Schneewitz, 18 Uhr Vertretung der „Wählerin“ vom Lokal Teiler, Berliner Str. 38, aus. Regte Beteiligung, auch der Genossen, wird erwartet.
- 116. Abt. Pichlerberg, Die Gruppenführer holen von Katz, Neue Bahnhofsstraße 28, die „Wählerin“ ab und bringen sie bis Mittwoch zur Vertretung.
- 125. Abt. Weiskamer, Die Gruppenführer werden gebeten, heute von Gallas Plätze für die öffentliche Versammlung von Ausübungen abzuholen. — Donnerstag, 19. April, 19 Uhr, treffen sich die Genossen im Lokal „Zum Krüger“, Alte Pichlerberg- und Straßburgerstraße, um geschlossen nach Hohen-Schneewitz, Schulaula, Reberstraße, zu gehen.
- 127. Abt. Hohen-Schneewitz, Die öffentliche Versammlung findet erst am Donnerstag, 19. April, Schulaula Reberstraße, statt.

Mitgliederveranstaltungen und Zahlabende.

Morgen, Mittwoch, 18. April, 1914, Uhr:

- 1. Abt. 1914 Uhr wichtige Funktionärversammlungen bei Hohen-Schneewitz, Schulaula Reberstraße 11.
- 11. Abt. Gemischte Genossen und Genossen haben frühzeitig die Kundgebung im Wandier-Gesellschaftsbaus, Bismarckstr. 24, zu besuchen. Alle Mitglieder haben sich Sonntag, 22. April, den Bezirksführern zur allgemeinen Mitgliederversammlung zur Verfügung zu stellen. — Der Vorstand.
- 18. Abt. Zahlabende in den folgenden Lokalen:
- 22. Abt. Zahlabende, Gruppe Koale, Bezirke 286, 288, 289, 290: Föhner, Unterwasserstr. 11, Bezirke 291, 292, 293, 294: Dreißer, Stralauer Platz 3, Bezirke 297, 304, 305 bis 308: Kromphardt, Paul-Singer-Str. 49, Gruppe Baumann bei Bachmann, Am Südbahnhof 18, Gruppe Kluge: Schmidt, Preussstr. 4, Gruppe Paul-Singer-Str. Gruppe Reiter bei Hermann Thiel, Bismarckstr. 26. Die Bezirksführer haben dazu ein.
- 25. Abt. Pünktlich 20 Uhr Funktionärversammlungen bei Otto, Rigor Str. 65. Ab 19 Uhr werden die Bezirksführer mit dem Kassierer ab. Wegen der wichtigen Tagesordnung (Wahlarbeiten) ist das Erscheinen aller Funktionäre dringend erforderlich.
- 41. Abt. Gruppenveranstaltungen in folgenden Lokalen: 1. Gruppe: Weinhauf, Heine-Platz-Str. 7a, Referent Genosse Red. 2. Gruppe: Baumann, Hohenstr. 14, Referent Alfred Köhler. 3. Gruppe: Schuber, Chamisso-Platz 4, Referent Genosse Baumgart. 4. Gruppe: Ecker, Bergmann-Str. 9, Referent Karl Franke. 7. Gruppe: Gregor, Grünauer-Str. 9, Referent Genosse Rosend.
- 45. Abt. Zahlabende, Minnie, Lauffer Str. 45, Referent Karl Hiltz, Benkt. Wiener, Alte Reichenberger, Referent Genosse Grün. Waidens, Forster Straße 9, Referent Genosse Guder. Hieners, Reichenberger Str. 104, Referent Otto Wankel, Bericht von beiden Bezirksleitern. Die Kandidaten und die Organisationsfragen.
- 47. Abt. 1914 Uhr bei Kager, Panteuffelstr. 1, Vorstandssitzung.
- 49. Abt. Schwesbörge, 1914 Uhr Mitgliederversammlung im Jugendheim Lindenstr. 4, Bericht vom Bezirksleiter, Bericht über Genosse Organisationsfragen. Alle Genossen und Genossen müssen bestimmt erscheinen.
- 57. Abt. Hauptversammlung, Die Zahlabende sollen in diesem Monat ganz ausfallen. Bitte um rege Beteiligung an der Kundgebung im Sportpalast, Kaiser-Friedrich-Str. 24.

- 61. Abt. Wilmshof, Lokal Wilmshof, Pichlerberg-Str. 18, Mitgliederversammlung, Vortrag: „Der Kampf und die Arbeiterklasse.“ Referent: Genosse Hennig. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
- 62. Abt. Giesels, Lokal Giesels, Pichlerberg-Str. 18, Mitgliederversammlung, Vortrag: „Einheitsfront und Bismarckgesellschaft.“ Referent Ernst Feil. Besprechung der Zahlabende. Niemand darf fehlen.
- 64. Abt. Kantsch, Zahlabende bei Bezirk, Kantsch, Pichlerberg-Str. 18, 19 Uhr bei Lehmann, Kaiser-Friedrich-Str. 29-31. Die Mitglieder werden ersucht, diesen Zahlabend bestimmt zu besuchen.
- 66. Abt. Marienb., Alle Genossen und Genossen beteiligen sich reiflich an der Versammlung und dem Umzug in Tempelhof. Treffpunkt: Theodor-Fontane, Alte Berliner Straße, um 19 Uhr.
- 68. Abt. Lichterstraße, Schule Kronstraße Mitgliederversammlung, Stellungnahme zur Reichsfeier und Bericht.

Handels- u. Gewerbetreibende!

Donnerstag, den 19. April, 20 Uhr, im Lokal von Pelsch Landsberger Str. 31, Residenzstraße, nahe Alexanderplatz

Oeffentliche Kundgebung Gewerbetreibende und Bürgerblock

Referent: Jungnickel-Dresden, Vorf der Ortsgruppe Dresden
Alle Interessenten und Sympathisierende sind eingeladen!
Einheitsverband sozial., Handels- und Gewerbetreibender
Vorstand: J. Buchwitz.

- Neufeld, 69. Abt. Zahlabende, 1. bis 4. Bezirk: Grammel, Sanbergr. 10, Vortrag: „Politische Lagefragen.“ Referent: Siegfried Bernas. 5. 7. 8. Bezirk: Müller, Kautz, Alte Pichlerberg-Str. Vortrag des Genossen Ernst Hildebrandt. 6. 11. 12. Bezirk: Brandt, Pflüger, Alte Pichlerberg-Str. Vortrag des Genossen Valentin Pätz. 9. 10. 14. 19. Bezirk: Fischer, Hohenstr. 64, Vortrag: „Die Justizreform und die kommenden Wahlen.“ Referent: Alfred Götter, Götter. — 66. Abt. 30 Uhr Mitgliederversammlung in folgenden Lokalen: 13. Bezirk bei Müller, Pichlerberg-Str. 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

126. Abt. Siedl, 20 Uhr im Lokal Otto Siedl, Berliner Str. 11, Alte Pichlerberg-Str. Mitgliederversammlung, Bericht vom Bezirksleiter, Bericht über Genossen. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
Namenliste, Mitgliederversammlung 20 Uhr im Eisenbahnlokal.

Frauenveranstaltungen:

- 1. Kreis Mitte, Die Genossinnen der 1., 5., 6. und 7. Abteilung holen die „Wählerin“ von den Abteilungsleiterinnen ab. Die Verteilung muß bis spätestens Mittwochabend erfolgt sein.
- 2. Kreis Friedrichshagen, Donnerstag, 19. April, 1814 Uhr, Abmarsch zum Platz unter Bismarckstr. der Reichsanwaltschaft. Die „Wählerin“ muß bis Mittwochabend verteilt sein. Zur Demonstration müssen die Abteilungen folgen mitbringen.
- 3. Kreis Kreuzberg, Alle Frauen beteiligen sich unbedingt an der Demonstration am Donnerstag, 19. April, Treffpunkt 18.15 Uhr Kautz-Platz. Für die Verteilungen solle schon am Donnerstag 18.15 Uhr Heiligkreuz-Kirche (Röhe Pichlerberg-Str.) folgen und bitte mitbringen.
- 4. Kreis Mitte, 22. und 24. Abt.: Alle Genossinnen treffen sich zum Frauenabend Donnerstag, 19. April, 18.15 Uhr an der Heiligkreuz-Kirche (Röhe Pichlerberg-Str.). Das Lokal „12. Kreis“ ist zu beachten.
- 17. Kreis Pichlerberg, Die Genossinnen treffen sich am Donnerstag, 19. April, zur Demonstration um 18.15 Uhr am Platz unter Bismarckstr. folgen und bitte mitbringen.
- 18. Kreis Panitzsch, Betr. Frauenabend! Alle Parteigenossinnen und Anhängerinnen werden dringend ersucht, sich Donnerstag, 19. April, 1714 Uhr, am Rathaus Panitzsch einzufinden. Abmarsch pünktlich 18 Uhr. folgen und mitbringen. Die Genossinnen aus den Bezirken können voll. Ma. Genossinnen fahren und (sitzen) sich auf der Straße Ecke Pichlerberg zum Zuge an.
- 20. Kreis Reinickendorf, Alle Frauen sämtlicher Abteilungen beteiligen sich an der Demonstration am Donnerstag, 19. April, Treffpunkt für den ganzen Kreis 18 Uhr Reinickendorf-Bez. Berliner Ecke Schwarzenbergstr. Pflicht über Genossinnen ist es, an dieser Demonstration teilzunehmen. folgen und bitte mitbringen.
- 25. Abt. Siedl, Genossinnen! Die Verteilung der „Wählerin“ findet heute, Dienstag, 17. April, bei Kramer, Cöpenickerstr. 3, statt. Treffpunkt 18 Uhr im Lokal.
- 26. Abt. Siedl, Dienstag, 17. April, 18 Uhr, bei Feinlich, Weisenburger Straße 1, Abholen der „Wählerin“ und Handzettel. Alle Genossinnen müssen reiflich erscheinen.
- 28. Abt. Der Frauenabend fällt diesmal aus. Dafür beteiligen sich sämtliche Genossinnen am Donnerstag, 19. April, an der Kundgebung im Rahmen des Frauenabends. Treffpunkt 1814 Uhr auf dem Platz unter Bismarckstr. nach dem Rathaus Panitzsch. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.
- 44. Abt. Alle Genossinnen beteiligen sich an der Verteilung der „Wählerin“, Treffpunkt heute, Dienstag, 17. April, 17 Uhr, bei Eder, Reichenberger Straße 138.
- 101. Abt. Kreuzberg, Alle Genossinnen und Genossen treffen sich heute, Dienstag, 17. April, in der Spedition Großstr. 50 zur Verteilung der „Wählerin“.
- 105. Abt. Hiltershof, Kühlung, Genossinnen! Treffpunkt am Donnerstag, 19. April, zum Frauenabend 1714 Uhr Bahnhof Hiltershof zur gemeinsamen Fahrt nach dem Berliner Bahnhof.
- 126. Abt. Reinickendorf-Bez., Betr. Frauenabend! Die Genossinnen und Genossen nehmen an der Demonstration am Donnerstag, 19. April, teil. Treffpunkt 17 Uhr am Rathaus Panitzsch. Die Funktionärinnen haben hierzu noch besonders ein.

Jungsozialisten.

Gruppe Pichlerberg, Heute, Dienstag, 17. April, in der Bibliothek, Weichenstr. 28, wird bei den öffentlichen Kundgebung.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 104. Abt. Nieder-Schneewitz, Unser Genosse, der Kassierer Siegfried, Hohenstr. 64, ist an den Folgen einer Blinddarmerkrankung am Freitag, 18. April, 14 Uhr, im Krematorium Hohen-Schneewitz, im Alter von 28 Jahren, verschieden. Wir bitten um rege Beteiligung.
- 82. Abt. Pichlerberg, Am Sonntag, 14. April, verstarb unser Genosse Hugo Fischer, Hohen-Schneewitz 94. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 15. April, 1514 Uhr, im Parkfriedhof statt. Um rege Beteiligung ersucht den Vorstand.

Warum Gold? Weil Gold das edelste Metall ist und niemals seinen Wert verliert. Eine gute Zigarette bleibt auch gleich dem Gold wertvoll. Jeder Raucher weiß es zu würdigen. Deshalb wird unser Gold so sehr geschätzt, denn rein und edel wie Gold ist und bleibt die feinsten Zigarette unter den Gold.
Der Einkauf von Gold, ganz besonders von Krug und Pfund, ist für den Herrn eine Vertrauenssache. Der Krug soll nicht nur leicht und weiß aussehen, er soll bequem und gut sitzen. Wichtig ist daher für jeden Herrn, nur eine Marke zu wählen, die für sich selbst ein leichtes Lieben hat. Krug und Pfund, die feinsten Zigaretten, sind in allen guten Geschäften zu bekommen. Die feinsten Zigaretten sind in allen guten Geschäften zu bekommen. Die feinsten Zigaretten sind in allen guten Geschäften zu bekommen.

Die „Bremen“ erreichte Amerika mit „B. V. - Benzol“

Deutsche Forschung und deutsche Gründlichkeit entwickelten den „Junkers-Motor“ mit hoher Verdichtung. — Deutsche Kohle lieferte das für solche Höchstbeanspruchung allein geeignete klopfeste



Dem Zusammenwirken beider verdankt die „Bremen“ ihren Erfolg. Mit niederverdichtendem Motor und gleichem Benzin-Vorrat wäre sie hunderte von Kilometern vor dem Ziel wegen Betriebsstoffmangel im Ozean versunken.

Wird mit Bergarbeitern spekuliert?

Die Stilllegungen an der Ruhr. — Nach Deimelsberg auch Zentrum IV-VI.

Trotz des einstimmigen Beschlusses des preussischen Landtages, die Stilllegung der großen Wagerkohlenzeche Johann Deimelsberg in Steele zu verhindern, hat das preussische Handelsministerium der Stilllegung zugestimmt. Auf Johann Deimelsberg wurden daraufhin zum 16. April sofort weitere 300 Mann entlassen und die restlichen 800 Mann sollen nach den bisherigen Erklärungen nur solange beschäftigt werden, bis die nebenan liegenden Zechen Zentrum IV und VI deselben Konzerns eine eigene Luft- und Lichtversorgung haben würden.

In Steele hat die beabsichtigte endgültige Stilllegung der Zeche Johann Deimelsberg begrifflicherweise eine sehr große Erregung hervorgerufen. In einer am Sonntag veranstalteten, von der ganzen Belegschaft besuchten Versammlung wurde eine Entschliessung angenommen, in der die Belegschaft gegen die preussische Regierung protestiert, die zweimal die Beschlüsse des preussischen Landtages unbeachtet gelassen habe. Die Belegschaft habe Grund, in die Objektivität des Gutachters Dr. Weise die größten Zweifel zu setzen, dessen Hinweis auf schlechte Absatzmöglichkeiten lächerlich wirken müßte, da noch aus der vorletzten Woche Telegramme der Rotterdamer Steenkohlen-Handelsvereinigung vorliegen, in denen auf sofortige Beseferung mit Deimelsberg-Kohle gedrängt wird. Die Belegschaft werde nicht zulassen, daß die Zeche nach dem Wunsch interessierter Kreise vernichtet und die Belegschaft brotlos gemacht werde. Die Konferenz beschloß als Abwehrmaßnahme gegen das Erlaufen der Grube und der benachbarten Grubenbaue, die Rotlandsarbeiten ohne Bezahlung solange zu leisten, bis der Beschluß des Landtages durch die Regierung durchgeführt werde.

Die preussische Regierung hat erklärt, daß mit staatlichen Krediten Johann Deimelsberg auch dann nicht rentabel gemacht werden könne, wenn die Zeche mit den nebenliegenden Zechen Zentrum IV bis VI zusammengefaßt und die Förderung dadurch verbilligt werden könne. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, daß entsprechend dem ersten Gutachten von Oberbergamtsdirektor Dr. Weise nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblatts“ die Adler Bergbau A.-G. noch heute auf dem Standpunkt steht, daß die Zusammenlegung der beiden Schachtanlagen die Rentabilität durchaus ermöglichen würde. Im Gegensatz zu dem Gutachten von Dr. Weise erklärt die Verwaltung weiter, daß nicht unglückliche Absatz- und Produktionsverhältnisse, sondern nur die unzulängliche Beteiligung und die niedrigen Substratspreise für Wagerkohle die eigentlichen Ursachen für die entstandenen Schwierigkeiten seien.

Wir müssen dahingestellt sein lassen, inwieweit diese Behauptungen den Tatsachen wirklich entsprechen. Denn soviel sich bis

heute sehen läßt, hat die Adler A.-G. ein großes Interesse an der Erhöhung ihrer Beteiligungen, um die sie schon seit Jahren kämpft, auf der anderen Seite aber auch ein ebenso großes Interesse an jinslosen öffentlichen Krediten, aus der sie kostenlos Gewinne ziehen könnte. Es gewinnt deshalb mehr und mehr den Anschein, als ob in der Tat die Stilllegung von Johann Deimelsberg ein Spektationsmanöver der Adler Bergbau A.-G. sein könnte, vor allem zur Erreichung billiger öffentlicher Kredite. Es ist nämlich bemerkenswert, daß die Verhandlungen wegen der Staatskredite in demselben Moment abgebrochen wurden, in welchem vom preussischen Handelsministerium der Adler A.-G. zugemutet wurde, eine Herabsetzung des Aktienkapitals vorzunehmen, um auf diese Weise den Staatskredit zu sichern. Auf der anderen Seite könnte die Adler A.-G. gleichzeitig durch die Drohung mit der Stilllegung größere Beteiligungen sich zu sichern versuchen.

Daß es sich möglicherweise um spekulative Maßnahmen des Adler-Konzerns handelt, die in unverantwortlicher Weise das Schicksal der Bergarbeiter aufs Spiel setzen, wird durch eine weitere, sehr aufregende Meldung aus Bochum noch unterstrichen. Danach wird die Verwaltung der Adler A.-G. beim Demobilisierungskommissar am 17. auch die Stilllegung der Zeche Zentrum IV bis VI beantragen. Die Stilllegung dieser Zeche sei eine Folge des Erlagens der Zeche Johann Deimelsberg, von der Zentrum IV bis VI mit Strom und Luft versorgt werde. Wenn Johann Deimelsberg stillgelegt werde, seien weitere große Wagerkohlenzechen, darunter auch Zentrum IV bis VI, durch starke Wasserzufüsse gefährdet.

Dieser neue Stilllegungsantrag ist bisher noch nicht amtlich bestätigt. Wenn er aber gestellt ist, und das ist wahrscheinlich, dann dürfte die Spekulationsabsicht der Adler Bergbau A.-G. offensichtlich sein.

Aus Vernunftsgründen kann sich in Deutschland niemand gegen Stilllegungen wehren, wo sie absolut unvermeidlich sind. Uns scheint aber im Falle der Adler Bergbau A.-G. Zusammenhänge vorzuliegen, die die Notwendigkeit der Stilllegungen in keiner Weise beweisen. Die von der preussischen Regierung getroffene Entscheidung dürfte den Tatsachen kaum schon gerecht geworden sein. Deshalb muß die Offenheit die Forderung erheben, daß ohne Ausschub die Verhältnisse der Adler Bergbau A.-G. auf das gründlichste untersucht werden. Leben und Beschäftigung der Bergarbeiter dürfen kein Objekt der Spekulation werden. Unter unabweisbaren Notwendigkeiten hat die Bergarbeiterchaft ohnehin genug zu leiden.

Hohe Gewinne bei Mansfeld.

7 Proz. Dividende. — 216 Millionen Umsatz. — Unruhe bei den Belegschaften.

Die Führung im deutschen Metall-Erzbergbau und der Metall-Holzzeugindustrie liegt in den Händen des Mansfeld-Konzerns, in dessen Bergwerken schon vor 700 Jahren die ersten Bergknappen nach Erz gruben. Da auch in normalen Wirtschaftsjahren die einheimische Rohmetallproduktion nur zu einem Bruchteil den Metallbedarf der deutschen Industrie decken kann, so mußte das vergangene Konjunkturjahr bei einer um 60-85 Proz. gestiegenen Rohmetalleinfuhr auch dem Mansfeld-Konzern gut bekommen.

So hebt auch der Bericht der Mansfeld-A.-G. in erster Linie die bedeutende Erhöhung der Wagerwertproduktion in den neu ausgebauten Hettstedter Kupfer- und Messingwerken (Südharz) hervor, die von Anfang des Jahres an einen ständig wachsenden Auftragsengang zu versichern hatten. Die Mansfeld-Verwaltung bedauert ausdrücklich die „zu spät“ vom internationalen Kupfermarkt durchgeführte Preiserhöhung, die ihr nicht erlaubte, die Früchte der angezogenen Preisgarbe 1927 in noch stärkerem Maße zu ernten. Die nur verarbeitende Industrie, die die Kosten dafür zu tragen hat, wird diese Ausführungen mit sehr gemäßigten Gefühlen aufnehmen.

Die Bilanz für 1927 ist nicht ohne weiteres mit früher vergleichbar, da nach der Fusion mit der Mansfeld-Metallhandels-A.-G. sämtliche Posten dieser Gesellschaft mit in Rechnung gestellt wurden. Der günstige Verlauf des letzten Jahres kommt in den von 2,9 auf 12,6 erhöhten Betriebsgewinnen zum Ausdruck, von denen nach Absetzung von 6,2 Millionen Mark Unkosten und bedeutend heraufgehobenen Abschreibungen von 3,6 Millionen Mark ein Reingewinn von 2,8 gegen 2,7 Millionen Mark verbleibt, von dem wiederum 7 Proz. Dividende gezahlt werden. Zu den von 4,1 auf 6,2 erhöhten Unkosten bemerkt der Bericht ausdrücklich, daß die Steigerung nur durch die Fusion und Umstellung der Verkaufsorganisation entstanden sei, dagegen die Unkosten in den Betrieben bedeutend gesenkt werden konnten. Für den Ausbau der Anlagen wurden insgesamt 6,1 Millionen Mark aufgewendet, also mehr als der doppelte Reingewinn, die durchweg aus laufenden Gewinnen genommen wurden. Wertpapiere und Beteiligungen weisen teils durch die Verschmelzungen, teils durch Neuerwerb (darunter 2 Millionen Mark Stoßberger Zinkaktien) einen Zuwachs von fast zehn Millionen auf.

Die Verwaltung soll aber nicht darauf rechnen, ihren hohen Schuldenstand von 44 Millionen gegen 32 Millionen Forderungen, der ihrer übermäßigen Expansionspolitik entspringt, gegen die Forderungen der Belegschaften ausmünzen zu können. Die 22 000 Mansfeld-Arbeiter wissen, was sie geleistet und was sie demnach zu fordern haben. So wurden im Kupfererzbergbau trotz erheblichen Rückgangs der Belegschaften über 850 000 gegen 880 000 Tonnen erzeugt, die Verbilligung von Kupfer Kleg um über 20 Proz. und die besonders erhöhten Leistungen in den Wagerwerken muß auch der Jahresbericht der Direktion zugeben. Woher der 7,56-M.-Schichtlohn für Hauer stammen soll und gleichfalls der Durchschnittslohn der Belegschaft von 6,08 M., bleibt das Geheimnis der Direktion. Nach unseren sehr guten Informationen verdienen die Hauer 4,50 M., die Anschläger 4,20 M., und die Habertogearbeiter bei 12stündiger Schicht 4,20-5,25 M.

Wenn der scharfmacherische Generaldirektor Heinhold, ein wütender Gegner des Arbeitszeitgesetzes, die erregten Belegschaften durch Zusperzungsdrohungen beruhigen zu können glaubt, so wird er über den Erfolg seiner Taktik alles andere als erbaudt sein. Der jetzt von der Organisation angeführte Schlichter für Mitteldeutschland wird sich hoffentlich von dieser Drohpolitik nicht so einschüchtern lassen, wie seine Vorgänger, die im übrigen auch den Angaben der Direktion mehr Glauben schenken, als im Interesse einer wirklichen Beruhigung dieses so vernachlässigten Reviers gut gewesen ist.

Goldfluten an der Wasserkante.

Millionengewinne der Großreedereien. — Die amerikanische Freigabe. — Zweierlei Maß bei Entschädigungen.

Vor 1925 für die Großschiffahrt noch ein Jahr des Aufbaues und 1926 wenigstens zur ersten Hälfte noch durch die deutsche Wirtschaftskrise beeinflusst, so hat die Wirtschafts- und damit die Schiffahrtskonjunktur von 1927 alle Erwartungen übertraffen. Zugleich mit dem Aufschwung des deutschen Kohlenbergbaues setzte die Belebung der deutschen Schiffahrt durch den englischen Bergarbeiterstreik bereits im Juni 1926 ein, die sich im Laufe des letzten Jahres betriebsmäßig verstärkte, daß die Nachfrage nach Schiffsraum trotz umfangreicher Neueinstellung kaum befriedigt werden konnte.

Es kann nicht übersehen werden, daß nach einem so günstigen Jahr bei den einzelnen Schiffsahrtsgesellschaften ganz bedeutend gesteigerte Reingewinne und dementsprechend höhere Dividenden ausgewiesen wurden, aber diese Ziffern wollen allein noch nicht viel besagen. Fast noch mehr als bei Industrieunternehmen wird die Gewinnrechnung bei der Schiffahrt durch hohe Abschreibungen auf den Schiffspart, Rückstellungen für Neubauten und Bildung von Sonderfonds verunkelt. Dagegen läßt sich über die wirkliche Rentabilität der Gesellschaften ein etwas klareres Bild gewinnen, wenn man den Ertrag je Tonne Schiffsraum mit heranzieht.

Von den drei Großreedereien, der Hamburg-Amerika-Linie (Hapag), dem Norddeutschen Lloyd und der Hansa A.-G. in Bremen, ist die Hapag die stärkste Gesellschaft. Sie weist in ihrem Jahresbericht einen Flottenbestand von 1 051 882 Tonnen Schiffsraum einschließlich der Neubauten und der übernommenen Stinnes-Flotte aus, so daß der Zuwachs reichlich 300 000 Tonnen beträgt. Dieser verstärkte Flottenpark konnte nicht nur voll und ganz ausgenutzt werden, wie aus dem um 53 Proz. auf fast fünfzig Millionen Mark erhöhten Betriebsgewinne ersichtlich ist, sondern darüber hinaus warf jede arbeitende Register-Tonne einen von 46 auf 55 Mark erhöhten Ertrag ab. Das bedeutet eine rund 20prozentige Steigerung des Ertrags. Der Norddeutsche Lloyd, Bremen, der durch sein forciertes Neubauprogramm über einen etwas moderneren Schiffspart verfügt, hat eine 30prozentige Steigerung der Betriebsgewinne auf 39,4 Millionen Mark und ein Anwachsen des Schiffsraumes von 617 000 auf 722 000 Tonnen aufzuweisen. Diese Gesellschaft konnte bereits im Jahre 1926 55 Mark Ertrag je Register-Tonne erzielen und erhöhte ihn im letzten Jahr nach auf 60 Mark. Ueberrassend hoch und ein glänzendes Beispiel für die volle Ausnutzung des arbeitenden Schiffsparks sind die Ergebnisse bei der kleineren Hansa A.-G. in Bremen mit rund 244 000 Tonnen Schiffsraum. Hier konnten die Erträge je Tonne von 19 auf 44 Mark, also um 130 Proz., gesteigert werden.

Abgesehen von der Hapag, die ihr Kapital von 130 auf 160 Millionen Mark erhöhte, haben der Norddeutsche Lloyd, der eine

20-Millionen-Dollar-Anleihe in Amerika aufnahm, und die Hansa A.-G. ihren früheren Kapitalstand unverändert gelassen. So ergibt sich ein recht interessanter Vergleich, wie hoch die Konjunkturgewinne für die Aktionäre und Ausschützer 1927 gegenüber den letzten Jahren waren, ohne daß deswegen die Unternehmen mit Abschreibungen und Reserven selbst zu kurz gekommen wären. So verteilten von den drei Gesellschaften

	1925		1926		1927	
	Stückende	Tonnen	Stückende	Tonnen	Stückende	Tonnen
Die Hapag	0	0	5,6	68 000	11,6	444 000
Der Norddeutsche Lloyd	0	0	7,7	90 000	10,3	352 000
Die Hansa A. G.	0	0	1,4	?	2,4	?

Die Aktionäre erhielten also für 1927 zusammen 24,3 gegen 14,7 Millionen Mark für 1926 ausgeschütt. Die größte Gewinnsteigerung weist die kleinere Hansa A.-G. mit 32 Millionen Mark Kapital auf, die einen um 145 Proz. höheren Betriebsgewinn erzielte und ihn erst durch dreifache Abschreibungen zu einem „angemessenen“ Reingewinn umformte. Aus diesem Grunde hat die Gesellschaft wohl auch vorgezogen, keine Lantime auszuweisen, aber die rund 800 000 Mark, die sich die Ausschützerherren vom Lloyd und der Hapag, wie es so schön heißt, „Sahungsgemäß“ zusprechen, zeigen zur Genüge, welche Summen die Schiffahrtsherren ohne besondere Beschwerden verdienen können. Nur sei bei dieser Gelegenheit auf einen kleinen Widerspruch aufmerksam gemacht, der leider auch auf der Generalversammlung der Hapag nicht aufgeklärt wurde. „Sahungsgemäße Lantime“ heißt doch wohl ein bestimmter Prozentsatz vom Reingewinn. Wie läßt sich nun das merkwürdige Mädel auf, daß die Hapag 1913 bei 22,6 Millionen Mark Reingewinn nur 327 000 Mark, 1927 aber bei 12 Millionen Mark Reingewinn 440 000 Mark Lantime auszahnte? Offenbar sind hier die gestiegenen Lebenshaltungskosten, die der Unternehmer seinen Belegschaften gegenüber nicht mehr haben will, berücksichtigt worden.

Die glänzende Lage der Reedereien wird aber erst in das rechte Licht gerückt, wenn man an den bevorstehenden Goldregen aus der Amerikafreigabe denkt. Aus den während des Krieges beschlagnahmten Schiffen ist als Höchstentwädigung ein Betrag von 40 Millionen Mark festgesetzt. Allein auf die Hapag würden hiervon 180 Millionen und auf den Norddeutschen Lloyd etwa 140 Millionen Mark entfallen, also Beträge, die das gesamte Aktienkapital beider Reedereien um 35 Millionen übersteigen. Man muß bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß das Reich die Reedereien für die beschlagnahmte Handelsflotte seit 1920 mit mindestens 700 Millionen Goldmark entschädigt hat, was etwa die gute Hälfte des verlorenen Wertes ausmacht. Außerdem haben die Reedereien an dem Reichssubventionen für die Wertindustrie durch billige Zinsen erheblich mitprofitiert und — damit nicht genug — gehören sie auch noch zu den Großgeschädigten, die bei dem Kriegsschädigenabzug von der Rechtsregierung besonders liebevoll bedacht worden sind.

Die 300 000 Markgeschädigten sind vom Reich anders behandelt worden. Ihnen hat man während acht Jahren einen kleinen Brocken nach dem anderen hingeworfen, der schnell aufgefressen oder entwertet wurde. Es ist das jenes traurige „Zweierlei Maß“, ohne das plutokratische Wirtschaftssysteme nun einmal nicht zu denken sind.

Wachsende Beschäftigung im Maschinenbau.

Aus dem In- und Ausland mehr Aufträge im März.

Der Märzbericht des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten über die Lage der Maschinenindustrie ist günstig. Der schon im Februar beendigten Abschmächung der Beschäftigung ist im Monat März eine weitere Belebung gefolgt. Im Gesamtdurchschnitt der Maschinenindustrie ergibt sich für März eine etwas größere Beschäftigung, wobei allerdings Saisonmomente nach den Darlegungen des VDMA eine Rolle spielen.

Der Auftragsengang war nicht nur im Inlands, sondern auch im Auslandsgeschäft etwas günstiger als im Februar und im Januar. An der Zahl der insgesamt geleisteten Arbeiterstunden gemessen, stieg der Beschäftigungsgrad von 74 auf 75 Proz. In der Landmaschinenindustrie habe jedoch die mit Frühjahrbeginn einsetzende Geschäftsbewegung unter dem Einfluß des von den örtlichen Landbünden verkündeten Käuferstreiks nicht das erwartete Ausmaß erreicht. Andere Saisonindustrien (Kühlmaschinenbau, Maschinen und Apparate für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Baumaschinen) verzeichnen einen beträchtlich verstärkten Absatz ihrer Erzeugnisse. Die Nachfrage nach Bergwerksmaschinen und Hütteneinrichtungen sei erneut geringfügig abgeschwächt, was der VDMA auf die durch die Lohnstreitigkeiten in der Kohlenindustrie verstärkte Unsicherheit zurückführt.

Der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten ist der Anschauung, daß der inländische Maschinenablag größer sein könnte, wenn die Kapitalversorgung der Käufer nicht so unbesriedigend wäre und die Bestellungen nicht erschwert. Eine vermehrte Kapitalversorgung der deutschen Wirtschaft unter Zuhilfenahme von Auslandskrediten sei daher nach wie vor dringend erforderlich.

Schuhindustrie und Preisfrage.

Hoher Gewinnabschluß eines Großunternehmens.

Der Jahresbericht der Vereinigten Schuhfabriken Berners-Beckels A.-G. in Augsburg und Nürnberg bildet eine erfreuliche Ausnahme von den üblichen farblosen Geschäftsberichten privater Aktiengesellschaften. Die Verwaltung ist offensichtlich bemüht, sich in sachlicher Form mit den Preis- und Koststoffschwierigkeiten der Schuhindustrie auseinanderzusetzen. Nach dem Verwaltungsbericht ist die ungemein starke Nachfrage nach Häuten und Leder durch allgemeine Steigerung der Lebensbedürfnisse, durch wachsenden technischen Bedarf und durch den raschen Wechsel der Mode hervorgerufen und wird allem Anschein nach eine fortgesetzte Erweiterung erfahren. Natürlich würde diese Entwicklung das Preisproblem der Schuhindustrie verschärfen. Die Gesellschaft ist sich offenbar bewußt, wie empfindlich der Konsument auf Preiserhöhungen reagiert und begründet daher seine



Demonstration am Frauentag!

Rundgebung: Donnerstag, 19. April „Vom Vereinsrecht 1908 / Zum Wahlrecht 1918 Zum Wahlkampf 1928“

1. In den Prachtställen am Märchenbrunnen (Friedrichshain), 19.30 Uhr, unter Mitwirkung der Gefangenschaftsvereine d'Argento.
2. In den Pharusäulen, Müllerstr. 142, 19.30 Uhr, mit Filmvorführung „Dein Schicksal“, hergestellt im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
3. In Allems Festhällen, Hofenheide, 19.30 Uhr, mit Filmvorführung „Dein Schicksal“.

Referentinnen: Berthe Masson-Brüssel, Gertrud Hanna, MdL., Luise Kähler, MdL., Marie Kunert, MdL.

Vorausgehend große Straßendemonstrationen der Frauen nach folgendem

Aufmarschplan:

- I. Zu der Veranstaltung in den Prachtställen am Märchenbrunnen.
 4. Kreis Prenzlauer Berg, 1. Kreis Mitte, 18. Kreis Weißensee. Treffpunkt 18.15 Uhr Ecke Danziger Straße und Prenzlauer Allee unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle durch Danziger Straße heraus bis Schönhauser Allee, Wörther Straße, Prenzlauer Allee, Immanuelkirchstraße, Greifswalder Straße bis zum Königstor, am Friedrichshain entlang bis Prachtställe am Märchenbrunnen.
 5. Kreis Friedrichshain, 17. Kreis Lichtenberg. Treffpunkt 18.15 Uhr Baltenplatz unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle durch Weidenweg, Pallasstraße, Rehner-, Fieder-, Barnim-, Höchste-, Georgenkirchstraße, Königstor, Märchenbrunnen.
- II. Zu der Veranstaltung in den Pharusäulen, Müllerstraße 142.
 3. Kreis Wedding, 20., 21., 22., 23. Abt. Treffpunkt 18.15 Uhr See-Ecke Müllerstraße unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle durch See-, Egerzier-, Bad-, Pantstraße bis Brunnenplatz durch Pant-, Gericht-, Müllerstraße bis Nr. 142.

14., 15., 16. Abt. Treffpunkt 18.15 Uhr Gustav-Reyer-Allee durch Brunnenstraße bis Ecke Pantstraße, durch Pantstraße bis Brunnenstraße, anschließend an den Zug der Abt. 20., 21., 22 und 23 bis Müllerstraße 142.

17., 18. Abt. Treffpunkt 18.15 Uhr Rettelbedweg durch Pantstraße bis Brunnenplatz, Anschluss an den Zug der vorstehenden Abteilungen bis Müllerstraße 142.

19. Kreis Pantow. Treffpunkt 18 Uhr Rathaus Pantow durch Wallantstraße, Prinzenallee, Pantstraße bis Brunnenplatz, schließt sich den Zügen des 3. Kreises Wedding bis Müllerstraße 142 an.

20. Kreis Reinickendorf. Treffpunkt 17 Uhr in Reinickendorf-Ost, Schützenhaus Ecke Haupt- und Reichenstraße über Haupt-, Humboldt-, Berliner-, Ecke Scharnweberstraße bis Müllerstraße 142.

Treffpunkt 18 Uhr in Reinickendorf-West Ecke Berliner- und Scharnweberstraße durch Müllerstraße bis zu den Pharusäulen.

III. Zu der Veranstaltung in Allems-Festhällen, Hofenheide.

14. Kreis Neudölln, 91., 94., 95., 97. Abt. Treffpunkt 18 Uhr Schillerpromenade Ecke Steinmehstraße unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle durch Steinmehstraße, Bergstraße, Hohenjollerplatz, Richardplatz, Herbergstraße, Herbergplatz, Kaiser-Friedrich-Straße, Urbanstraße, Jahnstraße, Hofenheide bis zu Allems Festhällen.

89., 90., 92., 93., 96., 98., 99. Abt. Treffpunkt 18.30 Uhr Herbergplatz, durch Kaiser-Friedrich-Straße, Urbanstraße, Jahnstraße, Hofenheide, Allems Festhälle.

Abteilungen um halbes Tor vom Kreis Kreuzberg, Tempelhof, Schöneberg, Wilmersdorf. Treffpunkt 18.15 Uhr an der Heilig-Kreuz-Kirche (Nahe Blücherplatz) durch Blücherstraße, Hofenheide bis Allems Festhällen.

16. Kreis Köpenick. Treffpunkt 18.15 Uhr Breslauer Straße am Kreislichen Bahnhof, durch Breslauer Straße, Andreasstraße, Schillingstraße, Mariannenstraße bis Kaufmännischer Platz. Hier schließt sich die Abteilung Götlicher Bahnhof des Kreises Kreuzberg und der 15. Kreis Treptow an. Der Gesamtzug geht weiter durch Wenden-, Wiener-, Grünauer-, Friedel-, Kaiser-Friedrich-, Urban-, Jahnstraße, Hofenheide bis Allems Festhällen.

Die Abteilungen um den Götlicher Bahnhof des Kreises Kreuzberg, Kreis Treptow Treffpunkt 18.30 Uhr Kaufmännischer Platz mit dem Zug des 16. Kreises weiter bis Allems Festhällen.

gleichfalls herabgesetzten Preise mit der Unmöglichkeit, durch verbesserte Arbeitsmethoden die Rohstoffsteuerung und die zweimalige Lohnsteigerung, deren Höhe leider verschwiegen wird, auszugleichen. In der vielumstrittenen Frage einer Erhöhung der Schulschätze erklärt sich die Verwaltung zwar grundsätzlich als ein Gegner der Schulpolitik, ist aber in dem besonderen Falle der tschechoslowakischen Schulschätze doch nicht konsequent genug, um seinen vernünftigen Standpunkt aufrechtzuerhalten.

Wie der größere Teil der Schuhindustrie, hat auch dieses Großunternehmen ein sehr günstiges Jahr hinter sich, in dem der Umsatz von 16 auf 22 Millionen Mark erhöht werden konnte. Der Gewinnabschluss deutet darauf hin, daß die Gesellschaft noch große Rohstoffmengen zu alten Preisen verarbeitet und dementsprechend von der Teuerung auf dem Hauptmarkt wenig berührt worden ist, denn bei gleichen Unkosten stiegen die Betriebsgewinne um 50 Proz. auf 3,2 Millionen Mark und der vorjährige Verlust von 226 000 Toppa in einen Reingewinn von fast einer halben Million verwandelt werden, aus dem 6 Proz. Dividende zur Auszahlung gelangen. Da die Abschreibungen mit 0,32 Millionen Mark verdoppelt wurden und außerdem Sonderleistungen und die Abdeckung des Vorjahresverlustes fast 600 000 Mark beanspruchten, so übertrifft der tatsächliche Reingewinn den ausgewiesenen Betrag um mehr als das Doppelte. Die Gesellschaft hätte also, wie dies Ergebnis zeigt, sehr gut ohne Preis-erhöhungen auskommen können, ohne daß deswegen die Rente geringer ausgefallen wäre. Dafür spricht gleichfalls die sehr hübsche Bilanz. So sind aus 275 000 M. Bankschulden 180 000 M. Bankguthaben geworden. Den rund 4 Millionen Forderungen wurden 3,2 Millionen Mark Schulden gegenübergestellt, in denen aber sehr hohe Reserven für Steuern und Zantieren mit enthalten sind, so daß die tatsächlichen Verpflichtungen vielleicht die Hälfte der Forderungen ausmachen. Die Bilanz hat zurzeit fast 4000 Mann.

Elektrorad wird Aktiengesellschaft. Wie gemeldet wird, ist unter dem Namen Elektrorad A.-G., Berlin, eine Aktiengesellschaft errichtet worden, die vorläufig mit einem Grundkapital von 4 Millionen Mark ausgestattet wird. In der neugegründeten Gesellschaft sollen die Fabrikations- und Verkaufsgesellschaften der bekannten Staubsaugerfirma in Berlin, Breslau, Frankfurt und anderen deutschen Städten zusammengefaßt werden. Das Kapital wird nach den vorgelegenen Zusammenschlüssen im Elektrorad-Konzern natürlich beträchtlich erhöht werden.

Rückkehr zur Goldwährung in Norwegen. In der letzten Sitzung des Staatsrates wurde einem königlichen Erlaß zugestimmt, nach dem die norwegischen Noten vom 1. Mai ab wieder in Gold eingelöst werden und die Goldausfuhr vom gleichen Tage an gestattet wird.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Donnerstag, den 19. April, abends 7 Uhr, in den Andreas-Festhällen, Wundtstraße 21
Allgemeine Klemmer-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Internationale Wirtschaftskrisen“. Ref.: Dr. Friedländer. 2. Diskussion 3. Resolutionenangelegenheiten und Beschlüsse.
Schriftlicher Bericht wird erwartet.

Achtung! Metallformer Achtung!
Unsere Branchenvereinsmännerversammlung findet in diesem Monat nicht statt.
Die Ortsverwaltung.

Unserem verehrten Parteivertreter
Gustav Bertrand
Zwischen dem 15. am Tage der Vollendung seines 80. Lebensjahres unsere herzlichsten Glückwünsche.
Die 3. Abteilung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Todesanzeigen.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Werkzeugmacher
Gustav Meier
am 13. April gestorben ist.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 18. April, 19/2 Uhr, im Krematorium Baumfuhlenweg statt.

Am 14. April starb unser Kollege, der Galvaniseur
Paul Peckruhn
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 19. April, 19/2 Uhr, im Krematorium Baumfuhlenweg statt.
Begräbnis wird erwartet.

Am 6. April starb unser Kollege, der Hammer
Heinrich Rogon
Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.
Bitte Ihren Danken!
Die Ortsverwaltung.

Am Sonntag, dem 14. April, verstarb allseits unser lieber Kamerad
Otto Randow
Bitte seinen Danken!
Bekanntmachung am Donnerstag, dem 19. April, 4 Uhr nachmittags, im Krematorium Baumfuhlenweg.
Erscheinen aller Mitglieder ehrenpflichtig!

Am Freitag, dem 13. April, verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Johanna Hoppe
geb. Rohde
im Alter von 54 Jahren.
In tiefem Schmerz
Friedrich Hoppe nebst Kindern
Berlin, Oranienburgerstraße 49
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 19. April, im Krematorium Baumfuhlenweg statt.

Am Sonntag, dem 14. April, verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Johanna Hoppe
geb. Rohde
im Alter von 54 Jahren.
In tiefem Schmerz
Friedrich Hoppe nebst Kindern
Berlin, Oranienburgerstraße 49
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 19. April, im Krematorium Baumfuhlenweg statt.

Am Freitag, dem 13. April, verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Johanna Hoppe
geb. Rohde
im Alter von 54 Jahren.
In tiefem Schmerz
Friedrich Hoppe nebst Kindern
Berlin, Oranienburgerstraße 49
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 19. April, im Krematorium Baumfuhlenweg statt.

Am Freitag, dem 13. April, verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Johanna Hoppe
geb. Rohde
im Alter von 54 Jahren.
In tiefem Schmerz
Friedrich Hoppe nebst Kindern
Berlin, Oranienburgerstraße 49
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 19. April, im Krematorium Baumfuhlenweg statt.

Am Freitag, dem 13. April, verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Johanna Hoppe
geb. Rohde
im Alter von 54 Jahren.
In tiefem Schmerz
Friedrich Hoppe nebst Kindern
Berlin, Oranienburgerstraße 49
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 19. April, im Krematorium Baumfuhlenweg statt.

Am Freitag, dem 13. April, verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Johanna Hoppe
geb. Rohde
im Alter von 54 Jahren.
In tiefem Schmerz
Friedrich Hoppe nebst Kindern
Berlin, Oranienburgerstraße 49
Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 19. April, im Krematorium Baumfuhlenweg statt.

ESZT FICH
Wenn Blut ist, pflanz gesund in FICH
L. FISCHER



Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes und Vaters, des Krankenkasengestellten
Otto Döring
sagen wir allen Genossen und Freunden, dem Gesangsverein Liedertafel-West, den Kolleginnen und Kollegen der Allgem. Orts-Krankenkasse unseren aufrichtigsten Dank.
Berlin W. 37, Steinmetzstraße 23.
Marie Döring, Bruno Döring und Angehörige.

Am Donnerstag, dem 12. April, 21 Uhr, entfiel nach langem und unerwartet nach langem Leiden im 63. Lebensjahre unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater
Friedrich Liefeld
Im Namen der Hinterbliebenen
Fritz Dorfmeister und Frau Margarete, geb. Liefeld.
Berlin, den 15. April 1928.
Friedenstr. 21.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Vaters, des Korrektors
Albert Herpin
sage ich hiermit allen Freunden und Kollegen, Geschäftsleuten der Druckerei- u. Verlags-R.-G., sowie dem Reichsbanner und dem Herrn Redner des Reichs-Feuerbestattungsvereins meinen aufrichtigsten Dank.
Münchenberg, den 16. April 1928.
Luise Herpin.

Mifa
DAS MARKENRAD AB FABRIK
Sie haben den Vorteil beim Kauf eines Mifa-Rades
1. zu wissen, dass Sie ein hochwertiges Qualitätsrad erwerben. Dafür bürgt der Name des Werkes;
2. einen besonders niedrigen Preis zu zahlen. Das Mifa-Rad ist das billigste wirkliche Marken-Fahrrad, weil es unter Verwendung der neuesten Verfahren in Fließarbeit hergestellt wird und der Verkauf direkt vom Werk durch 270 Fabrik-Verkaufsstellen unter Ausschaltung aller unnötigen Zwischengewinne erfolgt;
3. die denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen zu erhalten. Wochenraten von 2,50 M genügen bereits zum Kauf. Ersparen Sie sich die wöchentliche Ausgabe für Fahrgeld. Die gleiche Summe, als Rate gezahlt, sichert Ihnen den Besitz eines Rades, an dem Sie viele Jahre Ihre Freude haben.
MIFA-RADER FÜR 64 - 85 - 96 - 105 M Kass.-USW.
MIFA-Fabrik-Verkaufsstellen: Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 1; Kriminalgasse 27; 501 Baurabbeiten 32-1; Baumgasse 27; 501 Rindbecken 6, 751 Bettendorfer Allee 17; 0 34, Petersburger Straße 8; SW 41, Belle-Alliance-Straße 6; SW 68, Alexandrinenstr. 15; Charlottenburg Turoggener Str. 12; Kaiserin-Augusta-Allee 44; Friedenau, Canachstraße 37; direkt am Wanneseebahnhof; Blm.-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 89; Neukölln, Friedelstr. 27; Pankow, Schlossstraße 18; Potsdam, Berliner Straße 1; Schöneberg, Barbarossastraße 42; Spandau, Potsdamer Straße 1a; Tegel, Berliner Straße 15; Tempelhof, Berliner Straße 62.



Katalog gratis!
Wochenraten von 2,50 an

Ohne Anzahlung!
TEPPICHE
Läufer, Diwan- u. Steppdecken
in 10 Monatsraten liefert
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 12
Größt. Teppichversandhaus Deutschlands
Schreiben Sie sofort!

Nähmaschinen
Überlapp-Nähmaschinen gegen 1-Mark-Wochenraten. Stoff, Braunerstraße 183, zwischen Kottbuserplatz und Jussufbenstraße, Kolben 118.

Möbel
Rüchhaus Stein, Weinbergsweg 24. Besonders günstiges Angebot: Schlafzimmer 47,-, Speisezimmer, Aufwandszimmer, Kuchenzimmer mit Spiegel 100,-, Altküchen, Vorzimmer, Badezimmer, etc.

Wohnmöbel
Wohnzimmer, Schlafzimmer, Esszimmer, etc. etc.

Musikinstrumente
Pianos ohne Anzahlung, neu und gebraucht, in großer Auswahl verkauft
Herrn, Brunnenstraße 191, 1. Treppen, Hofenthaler Platz, Langjährige Garantie, Kleinfache Reparaturen.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung, Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neuzugeh.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung, Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neuzugeh.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung, Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neuzugeh.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung, Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neuzugeh.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung, Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neuzugeh.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung, Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neuzugeh.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung, Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neuzugeh.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung, Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neuzugeh.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung, Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neuzugeh.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung, Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neuzugeh.

Ernstere Warnungszeichen
gibt die Natur durch Schwindelgefühl, Atemnot, vorzeitige Ermüdung, hohen Blutdruck usw. Diese Beschwerden zeigen zumeist den Beginn der gefährlichen Arterienverkalkung an. Bekämpfen Sie diese, ehe es zu spät ist, durch
Radiosclerin (D. R. P. Nr. 313 844)
die seit Jahren ärztlich empfohlenen Brunnen-Tabletten, welche die Blutzirkulation in den Schlag- und Pulsadern fördern und die Kalkablagerung verhindern. Röhre mit 18 Tabl. Mk 2,50, Packung mit 5 Röhren Mk 11,-. Zu haben in den Apotheken. Ausführliche Literatur mit ärztlichen Gutachten kostenfrei durch Generaldepot: Elefant-Apothek, Berlin A 21, Leipziger Straße 74, am Dönhofsplatz.

Ohne Anzahlung!
TEPPICHE
Läufer, Diwan- u. Steppdecken
in 10 Monatsraten liefert
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 12
Größt. Teppichversandhaus Deutschlands
Schreiben Sie sofort!

Nähmaschinen
Überlapp-Nähmaschinen gegen 1-Mark-Wochenraten. Stoff, Braunerstraße 183, zwischen Kottbuserplatz und Jussufbenstraße, Kolben 118.

Möbel
Rüchhaus Stein, Weinbergsweg 24. Besonders günstiges Angebot: Schlafzimmer 47,-, Speisezimmer, Aufwandszimmer, Kuchenzimmer mit Spiegel 100,-, Altküchen, Vorzimmer, Badezimmer, etc.

Wohnmöbel
Wohnzimmer, Schlafzimmer, Esszimmer, etc. etc.

In der Luftdrohne.

Von Phönix.

Die uns im Versailler Vertrage auferlegten Einschränkungen im Bau von Flugzeugen und Luftschiffen sind aufgehoben. Die Bahn zur Entwicklung des Verkehrs über dem Boden ist frei. So hat sich während der letzten zwei Jahre die deutsche Zivilluftfahrt in wahrhaft erstaunlicher Weise entwickelt.

Und doch stehen wir erst am Anfang einer Periode, die in absehbarer Zeit von der Bodenfahrt zur Luftfahrt führen muß. Es wird der Tag kommen, da das Flugzeug und das Luftschiff in noch stärkerer Weise dem Personentransport dienen werden als heute die am Boden haftenden und in ihrer Verkehrstechnik komplizierten Bahn- und Autostraßen.

Welche weitgehenden Möglichkeiten aber dem Sport durch Kleinmotorflugzeuge geboten sind, das zeigte eben jetzt wieder die mit einer 30-PS-Sportmaschine in 16 Tagen von London bis Port-Darwin in Australien durchgeführte Fahrt des australischen Fliegers Hinkler. In Kolonialgebieten, so z. B. in Ostafrika, wo der Mangel an guten Straßen ein dauerndes und vorteilhaftes Benutzen von Autos überall im Lande nicht zuläßt, haben sich in der Tat schon eine ganze Reihe von Farmern und Beamten Flugzeuge für ihre Privatwecke zugelegt. Außerordentlich wertvoll für die weitere Entwicklung des Luftsportes und der Kleinflugzeuge sind die alljährlich in verschiedenen Ländern, so z. B. bei uns auf der Wasserkuppe in der Rhön, stattfindenden Segelflüge. Was Lillenthal vor Jahren mit primitivsten Mitteln bei Berlin im Segelflug begann, ist heute noch für die Entwicklung der Luftfahrt überhaupt von größter Bedeutung.

Die Autofahrt und der Autosport haben vor allem nach dem Kriege einen wahrhaft kolossalen Aufschwung durchgemacht. Kommt doch in den USA mit 117 Millionen Einwohnern und mehr als 25 Millionen Autos je ein Wagen auf vier Personen der Bevölkerung. Aber mit der Zunahme an Zahl und Geschwindigkeit im Autoverkehr sind auch in verstärktem Maße die Gefahren der Straße gewachsen. Sie wurden durch die vielen, recht häufig noch komplizierten Vorschriften der Verkehrspolizei nicht durchweg behoben. Man ist nun so weit und beginnt in Deutschland mit dem Bau besonderer Autostraßen, um die dem Autofahrer überall drohenden Gefahren herabzumindern und den Gesamtverkehr vor allem durch Umgehung der großen Städte zu entlasten. Eisenbahnen und Straßen mit Brücken, Tunnels und vielen anderen Spezialanlagen kosten im Bau und in der Unterhaltung riesige Summen. Der Bodenverkehr vor allem auf den Straßen innerhalb und außerhalb der Städte ist in dauernd wachsendem Maße mit großen Gefahren verbunden.

Umgekehrt liegen die Dinge bei der Luftfahrt. Trotz dauernder Vermehrung in der Zahl regelmäßiger Flugverkehrslinien und täglich ausgeführter Verkehrsflüge nimmt dank der Fortschritte unserer Technik die Gefahr im Luftverkehr immer mehr ab. Sie ist tatsächlich auch, trotz leider noch vereinzelt vorkommender Unfälle, viel geringer als im Bodenverkehr. Als die ersten Dampfer und später die ersten Eisenbahnen auftraten, konnten sich weite Kreise zunächst nicht an diese vielfach als gefährlich bezeichneten Verkehrsmittel gewöhnen. Nach Jahrzehnte hindurch ging mancher Landbewohner aus Gründen der Sicherheit zu Fuß den weiten Weg in die Stadt. Heute sind Dampfer, Eisenbahn, Straßenbahn und Auto zu alljährlichen Verkehrsmitteln geworden, bei deren Benutzung nur noch selten jemand den Gedanken an drohende Gefahren hat, trotzdem allerdings die Gefahren der Bodenfahrt dauernd zunehmen.

Die gleiche Entwicklung wird sich auch bei der Luftfahrt zeigen. Da aber der Weg oben im Raum hindernislos ist, so ist an Zunahme der Gefährdung nicht zu denken. Sie wird sich vielmehr, trotz größter Steigerung des Luftverkehrs, durch die Fortschritte der Technik, vor allem auch des Rotorenbaus, stetig verringern.

Wahrscheinlich für eine rasche Entwicklung des Luftverkehrs ist 1. das Verschwinden der Befehls- und Leitlinien gegen die Luftreisen und 2. die Verbilligung der Beförderungstarife für Personen, Fracht und Post im Flugverkehr.

Jetzt im Anfangsstadium der Gesamtentwicklung wirken die großen Kosten der Bodenorganisation für Flughäfen sowie Sicherung der Fluglinien durch Signalwesen usw., Kosten zur Anschaffung und Unterhaltung von Flugmaschinen, Gehälter der Angestellten usw. noch stark hemmend auf die Möglichkeit zur Senkung der Tarife. Hier muß unter Mitwirkung des Reiches, der Länder und der Kommunen baldigst ein Weg zur Lösung gefunden werden. Im Interesse des öffentlichen Verkehrs, der Wirtschaft und des Handels sollte vielleicht das Reich die bislang entstandenen Kosten der Bodenorganisation für Flughäfen usw. durch Hingabe eines zinsfreien Anleihekapitals übernehmen. Das würde dem deutschen Luftverkehr Armutsfreiheit in seiner weiteren Entwicklung schaffen. Schon im Februar vorigen Jahres wies Professor Junkers in einem Vortrage zu Hamburg auf die unbedingte Notwendigkeit einer Senkung der Tarife, vor allem für die Passagierbeförderung, hin.

Heute liegen die Fahrpreise nur wenig unter dem Eisenbahntarif der ersten Klasse. Das schaltet natürlich die Benutzung des Luftweges für den größten Teil der Bevölkerung aus. Das Flugzeug hat in seiner bisherigen Entwicklung gezeigt, daß es durch Schnelligkeit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit, Schönheiten der Reise und viele andere Vorteile alle Eigenschaften besitzt, um einen großen Teil des Verkehrs von der Bodenfahrt zur Luftfahrt überzuführen. Sind erst die Fahrpreise auf den Eisenbahntarif zweiter, ja dritter Klasse Schnellzug herabgesetzt, dann werden weite Kreise der Bevölkerung zu privaten und geschäftlichen Reisen in heute noch vollkommen ungeahntem Maße zum Luftverkehr übergehen.

Wie sehr stark das trotz der hohen Fahrpreise schon während der letzten Jahre auf den Linien innerhalb Deutschlands der Fall war, das zeigt die Statistik der Deutschen Luft-Hansa in überzeugender Weise.

Jahr	Beförderung Passagiere	Fracht in kg	Post und Zeitungen in kg
1920	3 975	5 700	6 400
1925	55 155	521 000	280 000
1927	102 681	1 463 000	480 000

Sehr bemerkenswert ist auch die Zunahme der täglich zurückgelegten Gesamtstrecken.

Jahr	Tägliche Flugleistungen (km)	Jahresleistung (km)
1920	3 060	480 053
1925	35 174	4 949 661
1927	49 898	9 208 029

Durch die Schnelligkeit und Sicherheit der Beförderung hat es die Luftfahrt verstanden, in kürzester Zeit auch ihren Fracht- (zum Beispiel Pakete), Post- und Zeitungstransport schnell zu heben.

In diesem Jahre wird sich der Luftfrachtverkehr der Deutschen

Warum singen die Vögel?

Die frommen Naturbetrachter der Vergangenheit dachten, daß die Vögel ihre lieblichen Gesänge, wenn der Frühling beginnt, zum Preise der Natur anstimmen und Gott danken für die Herrlichkeiten, die er dem Menschen wieder darbietet. Auch die Dichter haben im Vogelgesang gern ein Loblied an Gott gesehen. Später setzte sich dann die Anschauung durch, daß der gefiederte Sänger seine Kehle zum höchsten Wohlklang anspannt, um die Aufmerksamkeit und die Gunst einer Gefährtin zu erringen, die schön und spröde irgendwo hinter Laub verborgen seiner melodischen Liebeserklärung lauscht. Daß das Lied des Vogels ein Liebeslied sei, haben die Ornithologen erst in allerletzter Zeit in Zweifel gezogen. Die Beobachtungen mehrten sich nämlich, die mit dieser Auffassung nicht übereinstimmten. Wenn die Nachtigall auch nach der Zerstörung ihres Nestes und der Vernichtung ihrer ganzen Familie nicht davon abläßt, den verführerischen Glanz ihrer Stimme zu offenbaren, auch wenn weit und breit kein Weibchen zu finden ist, wenn das Kotzschinken noch im Herbst seine Lieder anstimmt, so paßt das wenig zu der Auffassung des Vogelgesangs als eines freien Werbeliedes. Einige englische Vogelkundler haben in letzter Zeit eine Fülle von Tatsachen gesammelt, durch die die Gründe für den Gesang der Vögel sich in einem anderen Licht darstellen. Ueber diese neue Theorie des Vogelgesangs berichtet E. M. Richardson in einer Fachzeitschrift. Es hat schon immer merkwürdig angemutet, daß das Männchen gerade in der Jahreszeit, in der es im Vogelgebet so viel zu tun gibt, Tag für Tag seine Zeit damit verschwenden sollte, dem Weibchen Szenen ab zu bringen oder seine Zufriedenheit mit dem Leben auszudrücken. Das Weibchen hätte gewiß ein tatkräftiges Mitwirken bei der Arbeit besser gewürdigt als das überflüssige Singen, und besonders wenn die Jungen ausgeflogen sind, erscheint es geradezu als Pflichtvergessenheit, wenn der Herr Papa plötzlich den Schnabel zum Gesang öffnet und die Kruppen daraus herunterfallen läßt, mit denen er seine hungrigen Kleinen füttern sollte.

Wie sollten Vögel, die auf diese Weise ihre Zeit verschwenden, im Kampf ums Dasein bestehen, in dem nur der Tüchtigste sich am Leben hält? Nunmehr hat man durch zahlreiche Beobachtungen

erkannt, daß die frühere Anschauung falsch ist. Das Männchen fliegt nicht etwa wie ein Troubadour herum, um die harten Herzen der Weibchen durch seinen Gesang zu rühren, sondern es beginnt sein Lied an irgendeiner Stelle, von der nicht selten die Weibchen Hunderte von Kilometern entfernt sind, und es singt unermüdlich, bis sich ein Weibchen bemerkbar macht, oder keine Hoffnung dafür mehr übrig bleibt. Es ist also das Weibchen, das das Männchen sucht und nicht umgekehrt. Der Vogelgesang verfolgt den lebensnotwendigen Zweck, das Dasein des Männchens anzukündigen, denn sonst würden zwei solche kleine Kreaturen, die keinen Berufsweg besitzen, niemals einander finden und die Fortpflanzung der Art wäre nicht möglich. Daneben soll der Gesang als Warnungszeichen für unerwünschte Nebenbuhler dienen, denen das Vorhandensein eines Bewerbers mitgeteilt wird, der bereit ist, jeden Kampf mit dem Gegner zu bestehen, aber ihm rät, sich lieber nicht in einen solchen einzulassen. Dies ist die wahre Bedeutung des Vogelgesangs: das Herbeirufen des Weibchens; aber es wäre natürlich falsch, einen bewussten Zweck dieser Art bei den Vögeln anzunehmen. Die Tiere handeln ja bekanntlich, weil sie müssen, unter dem Zwange starker und sehr einfacher Instinkte. Es ist für sie die reinste Form des Glücks, den Geboten der Natur zu gehorchen, und es ist ihnen unmöglich, diesen Geboten zu widerstehen, wenn nicht zwei Antriebe in ihnen sich streiten. Die einfachen Antriebe, die die Grundmelodie jedes Vogelgesanges ausmachen, locken das Weibchen herbei. Daneben aber gibt es in der Melodie vieler Vögel noch eine reiche Ausschmückung, die man wohl als den Ausdruck eines Glücksgefühls auffassen kann. So liegt doch im Vogelgesang ein poetischer Sinn, der nur richtig verstanden werden muß. „Eine Wiege voll Frühlingsblumen und der Gesang der Lerchen am Himmel darüber.“ schreibt Richardson, „sind die Offenbarung derselben Lebenskräfte, nur das eine Mal in Farben, das andere Mal in Tönen ausgedrückt. Die Vögel singen und die Blumen blühen um die Wette, weil ihr Dasein durch den Frühling zur höchsten Spannung gesteigert wird und weil sie unter allen Umständen die Aufmerksamkeit auf sich lenken müssen, damit ihre Art durch sie erhalten bleibt.“

Luft-Hansa“ durch besondere Frachtklinien zunächst auf den Strecken Berlin—Essen—Köln—Paris, sowie Berlin—Hannover—Amsterdam—London mit der Verbindungsstrecke Essen—Amsterdam zweifellos ganz bedeutend heben. Weitere Frachtklinien werden wohl noch im Laufe des Jahres eingerichtet. Ein besonderer Vertrag zwischen der Reichsbahn und der Luft-Hansa vom Oktober vorigen Jahres regelt den Übergang von Frachtgütern zwischen Bahn und Flugzeug sowie umgekehrt. Dem gleichen Interesse dient ein Vertrag beider Frachttunungsunternehmen mit der Deutschen Luft-Hansa und der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank.

Schon beschränkt sich unsere Luftfahrt nicht mehr auf das Reichsgebiet. Wir sind den internationalen Linien überall angekommen. Weite Reisen, die früher Wochen dauerten, werden heute bis nach entfernten Gebieten wie Ägypten, Türkei, Persien und Indien, bis Marokko im Westen, Turkestan und Sibirien im Osten in wenigen Tagen zurückgelegt.

Die Zeit ist nahe, da nicht nur die einzelnen Gebiete der zusammenhängenden alten Landmasse Europa—Asien—Afrika bis in die entferntesten Orte durch regelmäßige Linien der Luftfahrt verbunden sind, sondern das gleiche auch durch die weitere Entwicklung des Transozeanfluges mit Bezug auf Amerika und Australien zur Tatsache geworden ist.

Liebe und Verbrechen!

Gregorij Piotrowicz Rjnitkow an das Volksgericht des 13. Bezirkes.

Da ich beschloß, mich von der mit mir lebenden Euphrosine Korpomna Jotkina scheiden zu lassen, weil ich sie im allgemeinen und im besonderen zu lieben aufgehört hatte, trug ich, als ich aus der Fabrik kam, kühnlich aus meinem Zimmer alle ihre Sachen hinaus, stellte sie nebenan in die benachbarte Stube, die von dem unverheirateten Bruder meiner Lebensgenossin, Kolla Jotkin, bewohnt wird.

Pflicht, etliche 20 Minuten nach diesem Vorfall, hörte ich, auf dem Bett liegend, die Schritte der Jotkina und ihres Bruders Kolla, und dann gegen jede Zensur verstößende Beschimpfungen der Mutter von Jotkinas Seite. Da ich gemeine Ausschreitungen von ihrer Seite befürchtete, holte ich die Tür von innen ein und schloß kühnlich die Augen. Meine eben erwähnten Mittel hielten aber gegen ihr unorganisiertes Verhalten nicht stand. Sie begannen mit Häufen gegen meine Tür zu donnern, mich vor allen Mitbewohnern zu beschimpfen und das Vertrauen der Massen in mich zu untergraben, indem sie mich zum Beispiel einen Beutelschneider und unter anderem einen Lumpenteufel nannten.

Aber ich sagte kühnlich: Genossin Jotkina! Habt nicht ein so großes Mundwerk und dreht mir nicht die Tür ein. Eine Rückkehr zur Vergangenheit gibt es auf keinen Fall, denn ich habe mich von euch schon getrennt.

Da brach ihr Bruder, Kolla Jotkin (bestraft wegen eines Skandals mit der Braut), die Tür mit ganzer Kraft auf, und dann stürzten Jotkina und Kolla in meine Zimmer, begannen mich zu beschimpfen, als wenn ich sie verraten hätte, und mich des Verhältnisses mit liebesüchtigen Frauenzimmern zu verdächtigen, und er, der Bruder Kolla Jotkin, suchte vor meiner Nase mit der Faust und schrie: „Ich werde es dir zeigen, du Taugenichts, der Schwester so Unrecht zu tun und sie so zu beschimpfen.“

Und als ich das verammelte Volk sah, Kolla zu erklären, daß ich mich von Jotkina getrennt habe — und da habe ich doch das Recht, meine Wohnung von den Sachen zu befreien, die meiner Lebensgenossin im allgemeinen und im besonderen gehören —, begann die eben erwähnte Jotkina nicht nur meine Möbel, sondern auch meine Kleider an sich zu nehmen und ließ mir nur eine alte Jacke und gefüllte Hosen.

Während ihres Diebstahls stand Kolla, dieser Halunke, vor mir und hielt mir die Faust unter die Nase, verbot mir, irgend etwas zu unternehmen und ließ nicht zu, daß ich den Uppradon (Hausmeister) rufe.

Alle meine Versuche, die Teilnahme des Volkes, das dem unerschämten Verhalten meiner Lebensgenossin zuschaute, wahrzunehmen, liefen gar keinen Eindruck hervor, sondern nur dummes Lachen.

Unter anderem stempelte mich die Genossin Jotkina bestimmt und tatsächlich öffentlich zum Parasiten und stellte mir bei ihrem Weggang das Ultimatum: Entweder, sagte sie, lebe mit mir zusammen oder bleibe ohne Sachen. Gegenüber diesem Tatbestand bitte ich das Volksgericht, sie zu verurteilen: 1. Wegen Beschimpfung (das ganz unehrerhörte Verhalten der Mutter und den Parasiten), 2. wegen Lebensbedrohung (Kolla sagte, er wird mir den Kopf abschneiden), 3. wegen Aneignung meines Eigentums (Möbel, neue Hosen, Uniform und Gefäße). Ferner bitte ich dem Kolla zu erklären, daß ich seine Schwester zu lieben aufhörte, und da kann ich mich von ihr scheiden lassen. Gregorij Rjnitkow.

Gregorij Piotrowicz Rjnitkow an das Volksgericht des 13. Bezirkes.

Ich bitte das Gericht um Beschleunigung meiner Angelegenheit, da Jotkina wiederum mit mir lebt, indem sie das körperliche Uebergewicht ihres Bruders, Kolla, ausnützt, der von mir verlangt, daß ich mich von seiner Schwester nach dem Gesetz scheiden lasse und ihre Ehre nicht beschimpfe.

Wie soll ich mich aber von Jotkina scheiden lassen, wenn sie nur meine unrechtmäßige Lebensgenossin ist? Also kann es dahin, daß man sich niemals, auch nicht von einer einzigen Lebensgenossin, scheiden lassen kann... Das sind Verhältnisse!... Gregorij Piotrowicz Rjnitkow an das Volksgericht des 13. Bezirkes.

Ich bitte, meine Angelegenheit mit Euphrosine Jotkina niederzuklagen, da ich mich wiederum mit ihr zusammengesetzt habe, und sie wieder im allgemeinen und im besonderen liebe, ohne jeden Druck seitens Kolla, ihres Bruders.

Und man schling die Sache nieder. (Aus der „Krasnaja Gazeta“ überf. von E. Raszka.)

Warum ist das rechte Ufer unserer Flüsse höher als das linke? An den Flüssen, deren Richtung ungefähr einem Meridian parallel geht — und deren gibt es in Mitteleuropa, besonders in Deutschland und Ausland, nicht wenige —, beobachtet man, daß das rechte Ufer gewöhnlich tiefer ist, weil es von der Strömung stärker angegriffen wird. Die Flüsse drängen nach Osten, wenn sie von Süden nach Norden fließen. Die Erklärung ergibt sich aus der Erwägung, daß das Wasser der Flüsse nach Norden hin in Gebiete kommt, die an der Geschwindigkeit der Erddrehung immer weniger teilnehmen. Ein auf dem Äquator gelegener Punkt wird am schnellsten durch die Erdrotation in seiner Lage verändert, während die Pole stillstehen. Die Geschwindigkeit, die ein Punkt auf der Erdoberfläche durch die Erdrotation erhält, nimmt also vom Äquator nach den Polen hin ständig ab. Dieser Einfluß der Erddrehung wird sich selbstverständlich bei allen Flüssen zeigen, die nicht gerade von Osten nach Westen oder umgekehrt sich hinziehen, am stärksten aber an den nach Norden oder Süden strömenden Gewässern. Auf der südlichen Halbkugel findet die Ablenkung natürlich im umgekehrten Sinne nach Westen statt. Am deutlichsten wird die Wirkung erkennbar sein, wenn der betreffende Fluß durch ein Flachland fließt. Namentlich finden wir das bei der Weser, Elbe, Oder und namentlich der Weichsel bestätigt. Fast durchweg ist bei ihnen das rechte Ufer höher und mehr der Abtragung, das linke niedriger und mehr der Ueberschwemmung ausgelegt. Diese Bedingungen sind nicht ohne Bedeutung für die Fischerei, denn an der steileren Uferseite pflegt der Fluß am tiefsten zu sein und am stärksten zu fließen, und danach richten sich wieder die Fische. Manche Fischarten suchen gerade die starke Strömung und das tiefe Wasser auf, andere leichte und schwachfließende Stellen. Auf der nördlichen Halbkugel ist in den meisten Flüssen die rechte Stromseite tiefer an Flüssen als die linke, weil sich in tieferen Wasser überhaupt mehr Fische finden und auch die sonst an den flacheren Stellen lebenden vor den Gefahren, die ihnen von Menschen drohen, auf die tiefere Seite zu flüchten pflegen. Daher wird die Fischerei am rechten Ufer stets ertragreicher sein. Sogar die Art des Fischfangs wird durch die von der Erdrotation geschaffenen Verhältnisse beeinflusst, indem je nach der Gestalt des Ufers, der Tiefe und Strömung des Wassers der Fischer verschiedene Fangweisen und Reighormen benutzt.

Das Alter der Fahrstühle. Fahrstühle sind durchaus keine Erzeugnisse der Neuzeit. Mazarin benutzte in seinem Pariser Palais bereits 1649 einen „Ascenseur“, und in den Schlössern von Altenburg und Dresden hatte man schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts Lift eingerichtet.



Schreiben Sie Ihre Briefe auf der Mercedes-Schreibmaschine

Für jeden — ob Privat- oder Geschäftsmann — ist der Besitz dieser ausgezeichneten deutschen Maschine die Quelle reiner Freude. — Spielend leichter Anschlag, hohe Schreibgeschwindigkeit und bequeme Zerlegbarkeit sind besonders wertvolle Vorteile der Mercedes.



Verlang Sie Druckschrift 3927 u. unverb. n. d. Vorführung.
Mercedes B. Romaschinen-Werke, Zella-Mehlis i. Th.
Berliner Generalvertretung:
Ferdinand Sarcy G. m. b. H. SW. 19
Beuthstraße 3,4 Fernruf: Merkur 2413/15

Deutsches Theater
Norden 12.310
Abonnementsbüro:
Norden 10.338-39,
9 Uhr, Ende 10 1/2 U.
Pyramillon
von Bernard Shaw
(tsch. v. Theb. Tschich)

Kammerspiele
Norden 12.310
9 1/2 U. Ende nach 10
Zum 94. Mal
Finden Sie, daß
Constanza sich richtig
verhält?

Die Komödie
Bismarck 2414-7316
9 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
Letzte Aufführungen
Marcel Fradelin
Der Eunuch

Berliner Theater
Direktion Kühner,
Charlottenstr. 52-51, Opernpl. 17
8 1/2 Uhr

„Die Hollé Sisters“
Ein Berliner Volksstück von
Friedmann-Franke. — Mit
Adelbert, Les. (Schl. Les. Les.)

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
**Frau Käthe läßt
sich verführen**
Lustspiel v. H. Storm
Klinder, Kettner,
v. Mollendorf

Theater des Westens
Gastspiel
**Moskauer jüd.
akad. Theater**
Sawowsky-Skane
Täglich 8 1/2 Uhr:
„200 000“
Musikal. Komödie

Piscatorbühne
Theater am
Hollendorfsplatz
Kurfürst 2091/93
8 Uhr

Der letzte Kaiser
von Jean Rich Bloch
u. Karl Heinz Martin
Gastspiel im
Lessing-Theater
Norden 12793
8 Uhr

„Konjunktur“
v. Leo Lania
Insz. Erwin Piscator

Lustspielhaus
Dr. Dr. Kurt Döhl
8 1/2 Uhr
Guido Thielscher
in „Unter
Geschäftsaufsicht“

Residenz-Theater
8 1/2 Uhr
Fritzi
Musik. Schwank
Dörschlag, Polster,
Eibenschütz, Gottge-
treu, Vespermann,
Manning.
Für Funkfreunde
halbe Preise.

Walhalla-Th.
Weinbergweg 19/20
8 1/2 Uhr
Tobias Knecke
Bert. Rosse m. Musik
u. Gesang v. Joh. Heil
Vorzeiger dieses
zahlen für Parken
auch Sonntags statt
4.— Mk. nur 60 Pf.

Planatorium am Zoo
(entag. nachmittags 2 Uhr
Noth. 1878
16 1/2, 18, 19 1/2, 21 U.
Sternhimmel und
Kalender
Eintritt 1 M.
Eintritt evtl. 15 Satzung 2,50

Saltenburg-Bühnen
Dts. Künstler-Th
8 1/2 Uhr
Schwarz-Weiß

Reichshallen-Theater
8 Uhr, Sonnt. nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
nachm. halbe Preise,
volles Programm!

Dönholt-Brettli
Groß. April-Programm
Theat. Anf. 8 Uhr, Sonntags 5 1/2 U.



Bedenke, wie es alles spürt, was seine zarte Haut berührt-

Wie leicht werden die weichen, warmen Kleidchen und Sädelchen unserer Lieblinge rau, steif und eng, wenn sie unrichtig gewaschen werden. Zarte Wollfäden vertragen kein Reiben und keine Waschmittel, die scharfe Substanzen enthalten. Diese bleiben in den Wollfasern haften, machen sie rau und reizen und entzünden die empfindliche Haut des Kindes. Wieviele Tränen sind darauf zurückzuführen!

Der Schaum der Lux Seifenflocken ist mild wie Balfam und macht Ihres Lieblings Wickel, Jäckchen, Söckchen und Höschen weich und frisch wie Daunen. Das für Wolle so schädliche Reiben ist überflüssig; bloßes Auf- und Niederdrücken genügt, um allen Schmutz zu entfernen.

Millionen von Müttern, denen frohes Kinderlachen über alles geht, verwenden zur hygienischen und schonenden Pflege der Kinderväsche nur Lux Seifenflocken.

Es gibt keinen Ersatz für Lux Seifenflocken.

Nur in Originalpaketen zu 50 und 90 Pfg. nie los.



LUX
SEIFENFLOCKEN
SUNUCHT MANNHEIM.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 17. 4. 2:
Staats-Oper
Am Pl. d. Repub.
8 Uhr
**Der Arzt wider
Willen**

Donn. Schauspiel.
im Theaterpark
8 Uhr
Gespenster

Volksbühne

Theater im Blüowplatz (Th. am Schillbauertann)
8 Uhr
Die rote Robe

SCALA

5 Uhr
Nollendorf 730C
**Das April-
Sensations-Programm**
mit zum ersten Male in
Deutschland auftretenden
Variété-Kunstkräften.

CASINO-THEATER

Lothring. Str. 37.
Doktor Klaus.
Ab 19. April: Die schwedische Jungfrau
Ausschnitten! Gutschein 1-4 Pers.
Pausen nur 1,10 M., Sessel 1,50 M.

Wintergarten

das Programm
der
12 Attraktionen 12
Näheres siehe am Säulenring

CIRCUS BUSCH

7 1/2 Uhr: April-Attraktionen
Ellen Sie - die letzten Tage!
Nur bis 20. April
„Die Rosen des Herrn v. Bredow“

Ausschnitten! Vorzeiger dies.
Kasse II auf allen
Sitzpl. b. 20 Ap. nur
halbe Preise

Vorverkauf 10-20. ab 5 U.

Großes Schauspielhaus
Anfang 8 Uhr
REGIE:
CHARELL
**MADAME
DOMPADOUR**

**Komische
Oper**
8 1/2 Uhr
James Klein's
gewaltiges neues
Revue-Stück:
**Zieh'
dich aus!**
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 19 Uhr
ununterbrochen

Renaissance-Theater
Steinplatz 90L
8.10 Uhr
Coeur Bube.

Opern-Opern
Th. Königstr. 51.
Bergm. 2114
8 1/2 Uhr
**Die Marquise
von Arcis**
(Musikwied. Beispiel
der weltlichen Zucht)
v. Carl Sternheim

Komödienhaus
Norden 6304.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Broadway

Thalia-Theater
Bredener Str. 72-73
Dr. Dykerpotts Erben

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Straße 6. Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr
Sonntag, nachmittags 3 Uhr
Elite-Sänger
Gr. neuer April-Sept. plan, u. a.

Die tolle Lolo
von Max Reinhardt
Am Stammtisch von B. Croé

Reichshallen-Theater
8 Uhr, Sonnt. nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
nachm. halbe Preise,
volles Programm!

Dönholt-Brettli
Groß. April-Programm
Theat. Anf. 8 Uhr, Sonntags 5 1/2 U.

Vorverkauf 10-20. ab 5 U.

Rose-Theater
Gr. Frankf. Str. 132
8 1/2 Uhr:
Terns. d. wieder leuchten

Metropol-Th.
Zentrum 128 24
8 1/2 Uhr:
**Der Graf von
Luxemburg**
Matzner, Hoffmann,
Jolan, Heil, Kettner,
Goroll.

**Kolonialwaren-
Geschäft**
m. 8 Bldg. Sammel-
schaft preiswert vert.
Nostor, Schmachten-
hagen b. Oranienbg.

Schwedchen-Saal
Lützowstr. 76
15.-18. April, täglich 20 Uhr
Der packende Großfilm
vom Bau und Betrieb des Riesendampfers
Columbus

Kapitän Gottfried Spedermann
wird zu diesem Filmwerk hochinteressante
und humorvolle Begleitworte sprechen.
Von der deutschen Presse mit Stolz und
Genugtuung begrüßt, hat dieser Film
seinen Siegeszug durch das ganze Vater-
land angetreten.

Dieses hohe Lied deutschen Geistes
und deutscher Arbeit wird unsere
frische Jugend begeistern und
deutsche Frauen und Männer
aller Stände bis zum Ende in seinen
Bann ziehen.

Film der Döring-Film-Werke Hannover.
In fast allen Städten bisher ausverkauft.

Preise: M. 1.—, 1.50, 2.—.
Vorverkauf: Abendkasse, Theaterkasse A Wert-
heim, Bote u. Bock, Leipziger Str. u. Tauentzien-
straße. — Jugendliche haben Zutritt! — Schüler
zahlen nur an der Abendkasse halbe Preise!
Näheres siehe auch Plakate

Kauen Sie nur
Kapitän-Kaufabak
die Qualitätsmarke 18 Pf.
Kapitän-Kopenhagener 20 Pf.
Vh.
In den meisten Geschäften erhältlich.

TEPPICHE

staunend billige Preise.
Handwebteppiche 19.50
Boucle, ca. 200 300 19.50
Mottled, ca. 200 300 25.—
Mechan. Smyrna, ca. 200 300 . 48.—
Qualitätsteppiche, zum Teil mit
kleinen Web- und Farbfehlern, bis
50 Proz. ermäßigt.
Smyrna-Fabrikteppich - Verkauf
Be. e-Alliance-Platz 12, L.
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.

Malton-Weine
AUS MALZ

die beste Stärkung für
Kranke, Schwache, Erholungs-
bedürftige und auch Gesunde
Beachten Sie!
1 Flasche Malton Tokayer-Typ
hat soviel Nährstoffe wie
3 Flaschen Tarragona-
und ähnliche Weine.
Seit 1895 ärztlich empfohlen.
Deutsche Malton-Gen. u. L. H.
Wandsbek-Hamburg

Zu beziehen à M. 2.15 pro 1/2-Literfl. durch die
Apotheken, Drogerien und Feinkostgeschäfte.
Niederlage: Ostwerke A.-G., Berlin N. 4, Chausseestr. 42. Telefon:
Norden 719. Vertreter für den Feinkosthandel: M. Scheweinsky,
Berlin-Wilmersdorf, Babelsberger Str. 48. Telefon: Platzburg 9942-3.

**Das macht uns
Keiner nach!**

Okasa für Männer!
(Nach Geheimrat Dr. med. Lohsen.)

Okasa ist das neueste hochwertige Sexual-Kraft-
gungsmittel bei vorzeitiger Schwäche. Ersatzmittel
gibt es nicht! Hochinteressante Broschüre mit täglich ein-
zusehenden naturgemäß begründeten gesunden
Anerkennungen über die prompten und nachhaltigen Wirkungen
von Ärzten und Privatpersonen jeden Standes und Alters
erhalten. Sie kostenlos absolut diskret in verschlossenem
Doppelbrief ohne Absender gewagt 50 Pfg. Porto. Es wird
ausdrücklich betont, dass keine unvernünftigen Nachnahme-
sendungen, wie dies jetzt vielfach üblich, versandt werden.
Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts. Be-
stellen Sie sofort (auch wenn Sie bisher alles mögliche,
Apparate, sogenannte Kräftigungsmittel usw. erfolglos an-
gewandt), und dann — urteilen Sie selbst. Eine Original-
packung à 100 Tabletten 0,50 R.M.

Zu haben in allen Apotheken.
General-Depot u. alleiniger Versand für Deutsch-
land: Radlauer's Kronen-Apothek, Berlin W. 61,
Friedrichstr. 180.

Wer misstrauisch verlan-
Probe-Packung umsonst,
die wir jeder Broschürenbestellung kostenlos in verschlos-
senem Doppelbrief belegen. Probe-Packungen nur auf schriftliche
Bestellung.